…mmlung.
…g, 31. August 1923.
…nd Mk. 1 300 000
„ 1 500 000
„ 1 700 000
…ein Neuenbürg.
…onntag vormittag 9 Uhr …rung im Schulhofe … Birkenfeld eine
Ausstellung
… Prämiierung … versammlung.
… des Bezirksvereins … Vereins durch die … it mit Zuchtmaterial … sind jederzeit willkommen.
…de: Dr. Boepple.
…er Wildbad.
…ptember 1923
…-Aufführung
(Landes-Kurtheater)
…Bauer“
von Leo Fall.
— Ende nach 6 Uhr
…verreist.
…RIKA LINIE
…N LINES INC
… UND SÜD-
…RIKA
…IEN USW.
…NEW YORK
…RIKA LINIE
… Chr. Schmid
…arlstr. 68.
Verloren.
Gestern vorm. 9 Uhr … der Nähe des … kenhauses eine … che mit wichtigen … ken verloren gegangen. Der ehrliche Finder … eten, dieselbe bei Obermeister Stribel abzugeben. … Geldinhalt gilt als … ohn.
Neuenbürg, 31. Aug. 1923.
…uchen
Kouverts, Prospekte, …rten, Zahltagtaschen, …e, Visit-, Verlobungs-…briefe, Trauerkarten, … Mitteilungen.
…reiswert bedient in … in allen Arten von
…achen!

Bezugspreis: Halbmonatlich in Neuenbürg ℳ 400 000. Durch die Post im Orts- und Oberamtsverkehr, sowie im sonstigen inländischen Verkehr ℳ 420 000 mit Postbestellgebühr. Preise freibleibend, Nacherhebung vorbehalten. In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Bestellungen nehmen alle Poststellen, in Neuenbürg außerdem die Austräger jederzeit entgegen.

Girokonto Nr. 24 bei der O.A.-Sparkasse Neuenbürg.

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Druck und Verlag der C. Meeh'schen Buchdruckerei (Inhaber D. Strom). Für die Schriftleitung verantwortlich D. Strom in Neuenbürg.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Petitzeile od. deren Raum f. Bez. 40 000.- ℳ außerh. desselben 55 000.- ℳ einschließl. Inseratensteuer. Kollektivanzeigen 100 Proz. Zuschlag. Offerte u. Auskunfterteilung 10 000 Mk. Reklame-Zeile 120 000 ℳ.

Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt, der im Falle des Mahnverfahrens hinfällig wird, ebenso wenn Zahlung nicht innerhalb 14 Tagen nach Rechnungsdatum erfolgt.

Bei Tarifveränderungen treten sofort alle früher. Vereinbarungen außer Kraft.

Fernsprecher Nr. 4.

Für telefonische Aufträge wird keinerlei Gewähr übernommen.

№ 204. | Neuenbürg, Freitag, den 1. September 1923. | 81. Jahrgang.

Deutschland.

Berlin, 31. Aug. Wie der rechtsstehende „Lokalanzeiger“ erfahren haben will, billigt die gesamte Beamtenschaft der Reichsbank, die zahlenmäßig der Angestelltenschaft mindestens gleichkommt, den Standpunkt des Direktoriums. Die Beamtenschaft wolle, nach dieser Quelle, falls es überhaupt zur Arbeitsniederlegung der Angestellten kommen sollte, nach Möglichkeit sich für die Aufrechterhaltung des Betriebes einsetzen. Im übrigen hat auch die Reichsbankleitung bereits alle Maßnahmen getroffen, um im Streikfall eine Fortsetzung des Betriebes zu gewährleisten.

Berlin, 31. Aug. In Anwendung des § 3 des Gesetzes zur Sicherung der Brotversorgung im Wirtschaftsjahr 1923—24 vom 25. Juli hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft durch Verordnung vom 28. August 1923 mit Zustimmung des Reichsrats den 15. Oktober 1923 als Endtermin der öffentlichen Brotversorgung bestimmt. — Vom 1. bis zum 7. September einschließlich beträgt das Goldzollaufgeld 129 019 900 Prozent. — Der Reichsminister des Innern hat der Wirtschaftshilfe der Deutschen Studentenschaft zunächst 150 Milliarden Mark zur Verfügung gestellt. Diese Mittel sollen in erster Linie den Lebensmittelbedarf der Studentenspeisungen für den kommenden Winter sicherstellen. — Daß die Kommunisten ihr Geld aus Moskau beziehen, geben sie jetzt zu. In Fettdruck teilt dieser Tage die Berliner „Rote Fahne“ mit, daß die Moskauer Rote Gewerkschaftsinternationale „den gegen die Faschisten kämpfenden deutschen Arbeitern“ eine Million deutscher Goldmark zur Unterstützung überwiesen hat.

Wie die Franzosen mit den Geiseln verfahren.

Auf den Bahnhöfen sah ich, so meldet ein Berichterstatter, überall deutsche Geiseln, die oft auf den Bahnsteigen herumstehen, weil ihnen sogar das Betreten der Wartesäle verboten war. In der letzten Minute vor der Abfahrt von Regiezügen werden diese angesehenen Bürger in mehr oder weniger überfüllte Abteile gestoßen und bleiben, natürlich ohne Proviant oder persönlichem Bedarf, bis zu 24 Stunden unterwegs. Als Begleitgeiseln für Truppentransporte wählen die Franzosen gern kriegsbewährte Offiziere. Diese Herren werden in einem Abteil zehn Mann der jetzt großmäuligen Soldateska zugeteilt und vorgestellt mit etwa den Worten: „Dieser Schurke von Boche ließ als Kommandant von Stenay 42 Franzosen hinrichten!“ Wie die Reise des Wehrlosen verläuft, läßt sich ausmalen.

Fortdauer der rechtswidrigen Requisitionen im besetzten Gebiet.

Auf Vorstellungen des Oberbürgermeisters von Düsseldorf hat das Oberkommando der Rheinarmee in einem Schreiben geantwortet, in dem es heißt: „Nachdem die Reichsregierung alle ihre Zahlungsverpflichtungen an die alliierten Besatzungsarmeen eingestellt hat, sieht sich das Oberkommando, um die Bedürfnisse der Truppen sicher zu stellen, gezwungen, auf Requisitionen von Zahlungsmitteln in der ganzen besetzten Zone zurückzugreifen. Welches auch die Folgen dieser Requisitionen sein mögen, so kann der Oberkommandierende der Truppen bei der Haltung der Bevölkerung nur ihre Fortsetzung befehlen, solange nicht die Reichsregierung die regelmäßigen Zahlungen wieder aufgenommen hat, zu denen sie für den Unterhalt der Besatzungstruppen verpflichtet ist.“ — Diese Stellung des französischen Oberkommandos ist, wie sich von selbst versteht, rechtswidrig und vertragswidrig. Deutschland hat nicht deshalb den Vertrag von Versailles und das Rheinlandabkommen mit der Gesamtheit der Alliierten geschlossen, damit irgend ein französischer General auf eigene Faust Räubereien und Plünderungen auf deutschem Gebiet vornehmen kann.

Die Not der Presse.

Eisenach, 30. Aug. Der Verein deutscher Zeitungsverleger (Herausgeber deutscher Tageszeitungen) hatte wegen der unerträglich verschärften Notlage des Zeitungswesens am gestrigen Tage eine außerordentliche Hauptversammlung nach Eisenach einberufen, die trotz der Ungunst der Verhältnisse und obwohl gerade heute der Zeitungsverleger in seinem Betrieb nötiger ist als je, stark besucht war, ein Beweis dafür, daß die deutsche Zeitungsverlegerschaft und mit ihr die deutsche Presse niemals vor so einschneidenden Entschlüssen gestanden hat, wie gegenwärtig. Die Versammlung nahm in eingehenden Erörterungen, die sich bis zum späten Abend hinzogen, zu allen Fragen Stellung, die augenblicklich die Not der Zeitungsverleger ins Ungeheuerliche gesteigert haben, hauptsächlich zu den über den Friedensstand hinaufgeschnellten Löhnen, die allgemein im Zeitungswesen nicht bezahlt werden könnten. Die Versammlung nahm hierzu einstimmig eine Entschließung an, in der ausgesprochen wird, daß die Auswirkungen der Löhne für die Beteiligten als verhängnisvoll betrachtet werden, und daß derartige Löhne in kürzester Zeit das Schicksal der deutschen Presse besiegeln könnten. — Die Entschließung ist sofort den zuständigen Reichsstellen übersandt worden. — Weiterhin beschäftigte sich die Versammlung mit der allgemeinen bisherigen Berechnung und der alles über den Haufen werfenden Gestaltung des Papierpreises und den erneuten außerordentlich verschärften Zahlungsbedingungen für Druckpapier. Die Versammlung war der Ansicht, daß weder Papierpreise von rund [illegible] Milliarden für den Waggon, noch die auf Dollarbasis fußenden Zahlungsbedingungen für die deutsche Presse tragbar sind und lehnte die Bedingungen, die den Preis bestimmen, einmütig ab. Die Versammlung nahm im Anschluß daran eine weitere Entschließung dahingehend an, von den zuständigen Wirtschaftsstellen zu verlangen, daß die neuerdings geforderte Wertbeständigkeit bei Lombardierungen von Papier und sonstigem Material sowie bei Wechselkrediten für Betriebszwecke für das Zeitungswesen angesichts der außerordentlich bedrängten Lage der deutschen Presse in Fortfall kommt. Die Versammlung erörterte dann eingehend die neuen Steuergesetze. Sie hatte vor allem große Bedenken gegen die Lohnsteuer, die sich wegen ihrer rohen Umlegung bei den an sich schon nicht rentierenden Zeitungsbetrieben geradezu erdrosselnd auswirken müsse, da sie den Faktor der Wirtschaftlichkeit nicht berücksichtige, der darin liege, daß die Zeitungen ein viel größeres Personal halten müssen, als wirtschaftlich angemessen wäre. Eine Reihe weiterer Maßnahmen, um für die Zeitungsverlage aus der gegenwärtigen Krise so viel als möglich zu retten, wurde noch ausgiebig erörtert. Die Zeitungsverleger müßten ihre Leserschaft auf den Ernst der Lage eindringlichst aufmerksam machen. Die Leserschaft sei verantwortlich dafür, daß die deutsche Presse über die Schwierigkeiten der nächsten Wochen hinwegkommt.

Hochverratsverfahren gegen die Berliner Kommunisten-Organisation.

Berlin, 31. Aug. Gegen die verhafteten Leiter der kommunistischen Bezirksorganisation von Berlin ist vom Oberreichsanwalt ein Hochverratsverfahren eingeleitet worden. Die Berliner Richtung erstrebte unter Führung des Russen Maslow, des preußischen Landtagsabgeordneten Scholem und der Frau Ruth Fischer die gewaltsame Beseitigung der Staatsform. Diesem Zweck sollten als Machtmittel die proletarischen Hundertschaften und als Organe gewisse Betriebsorganisationen und Kontrollausschüsse dienen, gegen die von der preußischen Regierung jetzt mit einem Verbot eingeschritten worden ist. Der amtliche preußische Pressedienst veröffentlicht weitere Feststellungen aus dem beschlagnahmten Material der Berliner Kommunistenorganisation, aus dem sich ergibt, daß die alten und neuen „Betriebsräte“-Organisationen Groß-Berlins nichts sind, als kommunistische Formationen.

Gestern abend haben die Berliner Funktionäre der KPD. Kriegsrat gehalten. Die Stimmung soll, nach der „Roten Fahne“, zuversichtlich gewesen sein. Es wurde eine Resolution angenommen, in der es heißt, daß der Berliner Kampf nicht mehr lokal sei, sondern die ganze Partei betreffe, die alles daran setzen müsse, um für die Verbreiterung der Abwehrfront gegen die „Gewalttaten der Regierung“ zu sorgen. Zum nächsten Sonntag, dem Sedanstag, haben die Kommunisten Massenversammlungen einberufen zum Protest gegen die Faszisten und die Maßnahmen der Regierung.

In Berlin 10 Milliarden Fremdensteuer in vier Monaten.

Die Stadt Berlin erhebt seit etwa einem Jahr eine neu gestaffelte „Beherbergungssteuer“, die je nach dem Preise bzw. der Güte des Hotelzimmers zwischen 15 und 20 Proz. schwankt. Welche Summen diese Steuer einbringt, das zeigen die Zahlen, die soeben die „Reichszentrale für Deutsche Verkehrswerbung“ mitteilt: danach belief sich der Ertrag aus der Fremdensteuer im März, als der Dollar noch längst die Million nicht erreicht hatte, auf weit über 2 Milliarden Mark, und im zweiten Vierteljahr 1923, vom April bis zum Juni, wurden insgesamt rund 8½ Milliarden Mark aus der Fremdensteuer eingenommen, im Juni allein annähernd fünf Milliarden, und man wird auf Grund dieser Zahlen das Ergebnis für Juli auf ein Vielfaches schätzen dürfen.

Strafantrag der Arbeitgeberverbände gegen Beamte des Statistischen Reichsamtes.

Bekanntlich hat das Statistische Reichsamt bei Festsetzung der Reichsindexziffer vom 20. August insofern den Stand der Teuerung unrichtig dargestellt, als es eine Teuerung von 125 Prozent im Vergleich zur Vorwoche angab, während die Steigerung tatsächlich 54 Prozent betrug. Die Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände forderte daraufhin eine strenge Untersuchung des Vorganges und Disziplinierung der verantwortlichen Beamten.

Ausland

Rom, 31. Aug. Da Griechenland nicht gewillt zu sein scheint, Italiens Sühneforderungen ohne Vorbehalt anzunehmen, kündigt die italienische Presse scharfe Maßnahmen der italienischen Regierung an. — Das diplomatische Korps in Rom sprach der italienischen Regierung zur Ermordung der Grenzkommission sein Beileid aus.

Dublin, 30. Aug. Bei den Wahlen in Irland wurde De Valera in der Grafschaft Clare gewählt. Er vereinigte auf sich dreimal so viel Stimmen, als für seine Wahl notwendig gewesen wären. Auch sein Gegner, der Unterrichtsminister Mac Neill, wurde gewählt. Der Präsident des Freistaats, Cosgrave, wurde mit einer Stimmenmehrheit von 12 000 gewählt.

Feststellungen Mussolinis zum Ruhrkonflikt.

Rom, 31. Aug. Mussolini gab im Kabinettsrat neue Erklärungen über die Ruhrfrage ab. Er berief sich auf seine Erklärungen im Senat vom 8. Juli, in denen er sich auf 4 Punkte festlegte. 1. Deutschland kann und muß eine Summe bezahlen, welche es nach allgemeiner Annahme zu zahlen imstande ist, wenn diese Summe auch weit hinter den vielen Hunderten von Milliarden zurückbleibt, die unmittelbar nach dem Waffenstillstand genannt wurden. 2. Italien kann keine Grenzveränderung zulassen, welche eine politische, wirtschaftliche oder militärische Vorherrschaft hervorrufen würde. 3. Italien ist bereit, seinen Anteil an den Opfern zu leisten, um das wirtschaftliche Leben Europas wieder herzustellen. 4. Die italienische Regierung vertritt heute mehr als je die Ansicht, daß das Reparationsproblem und das der interalliierten Schulden aufs engste zusammenhängen und gegenseitig voneinander abhängen. Zu Punkt 1 äußerte Mussolini, es dürfte als mögliche Zahl für die deutschen Leistungen die Summe von 50 Goldmilliarden anzusehen sein, die auch in der italienischen Denkschrift genannt wurde. Zu Punkt 2 bezog sich Mussolini auf die Erklärung Poincarés, daß die Besetzung des Ruhrgebiets nur Pfandcharakter habe und erfolgte im Hinblick auf die Verfehlungen Deutschlands. Im weiteren gab Mussolini folgende Richtlinien: Jede der alliierten Mächte nimmt künftig ihre besondere Haltung ein, jede vermeidet aber einen Bruch der Entente. Die Lage habe sich im übrigen leicht gebessert. Die belgische Note nähere sich der italienischen Auffassung. Es müsse eine Lösung angestrebt werden, die den nationalen italienischen Interessen Rechnung trage und Deutschland eine Zahlung auferlege, die den Zusammenbruch Deutschlands verhindere; die Folgen eines Zusammenbruches wären verhängnisvoll für ganz Europa. Es sei kein Grund an einer bevorstehenden Regelung des Reparationsproblems zu zweifeln. Italien werde an der diplomatischen Aktion teilnehmen im Sinne einer gedeihlichen Lösung der Aufgabe.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Sonntagsgedanken.

Glück und Unglück.

Mancher meint, daß er das Glück erreicht, wenn er allen Ballast und alles Gepäck wegwirft und dem Glücke barfuß nachläuft; ein anderer will es mit seidenen Decken und allen Schätzen Arabiens einfangen, ein dritter sitzt still in seiner Ecke und lauert, ob es nicht in die Nähe kommt, damit er es haschen könne. Mancher will seines Glückes eigener Schmied sein — er will es erzwingen —, aber das Glück kommt und geht, wie es will, und oft, wenn es fort ist, erkennt erst der Mensch, daß das Glück bei ihm gewesen ist. Hans Thoma.

In starken Menschen werden Schmerzen und Freuden zu überschauenden Anhöhen des Lebens. Jean Paul.

Herr, schicke, was du willst,
ein Liebes oder Leides;
ich bin vergnügt, daß beides
aus deinen Händen quillt. Mörike.

Neuenbürg, 31. Aug. Zur Neuregelung der Gehaltszahlung erhalten wir folgende Zuschrift: Wie notwendig eine Regelung in betreff Ausbezahlung der Beamtengehälter erscheint, mögen folgende Tatsachen näher beleuchten: Ein im 54. Lebensjahr stehender Volksschullehrer des Oberamts Maulbronn bezog durch Zuweisungen des Staatsrentamts Heilbronn auf sein Girokonto der Oberamtssparkasse Maulbronn sein Vierteljahrsgehalt für 1. Juli bis 30. September ds. Js., dessen Ausbezahlung laut Beamtenrecht vor dem 1. Juli hätte erfolgen sollen, wie folgt: Am 26. Juni rund 2 Mill. Mk., am 4. Juli 3 Mill., am 25. Juli 5 Mill., am 6. Aug. 2 Mill., am 16. Aug. 10 Mill., am 28. Aug. 6 Mill. Mk., zusammen innerhalb 2 Monaten 28 Millionen Mark. Nun stehen laut Staatsanzeiger vom 28. August und 22. August noch zwei weitere Zuweisungen im Gesamtbetrag von 220 Millionen in Aussicht; aber damit hat es noch gute Weile. Ebenso erfolgten die Anweisungen des Rentamts Hirsau an einen Lehrer Neuenbürgs in nachstehender Weise: 20. Juli 4,8 Mill., 1. Aug. 1,8 Mill., für 2. Julihälfte, 14. Aug. 9,2 Mill., für 1. Augusthälfte, 29. Aug. 28 Mill., den Rest von ca. 100 Millionen? Da kann es Mitte oder Ausgang September werden, bis die Giroinhaber Zuweisung erhalten und Gebrauch davon machen können. Daß solche Beamte auf eine verbesserte Neuregelung der Gehaltszahlung hoffen, mag jedem Angestellten klar sein und deren keiner wird sich weder nach der Höhe des Gehalts noch nach der Art der Ausbezahlung sehnen.

(Es ist nachgerade ein Skandal, mit welcher Skrupellosigkeit ein Stand, dessen Aufgabe die Jugenderziehung bildet, gegenüber anderen Ständen zurückgesetzt, durch die verspäteten Zahlungen zum Hungern und Schuldenmachen gezwungen und außerdem noch finanziell geschädigt wird. In einem Privatbetrieb wäre derartiges undenkbar; die Arbeiter würden binnen kurzem demonstrieren und streiken. Daß der Lehrerstand zu einem derartigen Vorgehen sich nicht entschließt, weil er als ein Stand, dem die Jugenderziehung obliegt und als solcher kein schlechtes Beispiel geben darf, ist selbstverständlich. Umsomehr ist es Pflicht der Regierung hier raschestens Wandel zu schaffen und ihm das zu geben, was andere Berufsstände ebenfalls für sich beanspruchen. Schriftl.)

Neuenbürg, 1. Sept. Ohne tägliche Zeitung ist heute jedermann der größten Uebervorteilung ausgeliefert. Wirtschaftliche Unkenntnis bei den täglichen großen Veränderungen hat manchen schon mehr gekostet als eine gute, zuverlässige Zeitung das ganze Jahr. Davon ein Beispiel: Vor einiger Zeit verkaufte ein Landwirt, der noch an den alten Zeiten hängt, eine Kalbin um 35 Millionen. Er setzt das Geld nicht gleich um, geht aber nach einiger Zeit doch zum Lederhändler und bekommt gerade noch eine kleine Haut Sohlleder. Auf meine Frage, ob er denn keine Zeitung lese, erklärte er, die Zeitungen seien so teuer, und da habe er sein Blatt abbestellt. Durch solchen Schaden ist schon mancher von seiner Kurzsichtigkeit geheilt worden. Aber wozu immer zuerst Hunderttausende und Millionen Lehrgeld bezahlen?

Neuenbürg, 1. Sept. Der Bezugspreis des „Enztäler“ beträgt für die Woche vom 2.—9. September 550 000 ℳ fest ohne Nachzahlung.

Beseitigung der Zahlungsunfähigkeit der Krankenkassen.

Die Arbeitsgemeinschaft Württembergischer Krankenkassen in Stuttgart empfiehlt dringend den ihr angeschlossenen Allgemeinen und Besonderen Ortskrankenkassen, Betriebs- und Innungskrankenkassen Württembergs unter der Ueberschrift „Beseitigung der Zahlungsunfähigkeit der Krankenkassen“ die

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Durchführung der in diesem Leitartikel näher bezeichneten Maßnahmen:

„Durch die verspätete Anpassung der Grundlöhne an die allgemeine Lohnhöhe ist eine Reihe von Kassen an der Grenze ihrer Zahlungsfähigkeit angelangt, verschiedene Kassen sind schon vorübergehend zahlungsunfähig. Diesem Zustand muß unter allen Umständen abgeholfen werden. Unter den herrschenden Verhältnissen hat der Vorstand jeder Kasse sein Hauptaugenmerk auf die finanzielle Lage zu richten, denn es genügt heute ein kurzer Zeitraum, während welchem die Beiträge mit den Zahlungsverpflichtungen nicht Schritt halten, um die Kasse auf längere Zeit in Zahlungsschwierigkeiten zu bringen. Jede vorsichtige Kassenverwaltung muß unter den herrschenden Verhältnissen darauf bedacht sein, in ganz kurzen Zeitabschnitten zu prüfen, ob sie mit dem festgesetzten Beitragssatz in der Lage ist, den sich stets sprunghaft steigernden Verpflichtungen nachkommen zu können, und ob sie außerdem die notwendigen Betriebsmittel besitzt, um ihren Versicherten in stärkerem Maße als seither unter die Arme greifen zu können.

Wir anerkennen den Grundsatz aller Kassenvorstände und Ausschüsse, möglichst niedere Beiträge zu erheben, wir müssen aber angesichts der unklaren Wirtschaftslage den Organen im Interesse der Erhaltung der Krankenkassen empfehlen, bei der Festsetzung der Beiträge augenblicklich nicht den Standpunkt des allzu sparsamen Haushälters einzunehmen, denn damit würde den Versicherten mehr geschadet als genützt. Je mehr Bewegungsfreiheit heute eine Kasse bezüglich ihrer Mittel besitzt, desto besser kann sie die Interessen der Versicherten wahrnehmen. Die Praxis hat in Württemberg leider zur Genüge gezeigt, daß die Krankenkassen, wenn sie Geld brauchen, nur äußerst selten und ungemein schwer befriedigt werden. Wir empfehlen den Kassenorganen den begründeten Anträgen der Verwaltungen auf Erhöhung des Beitragssatzes Folge zu leisten, denn die Kassenverwaltung hat nicht allein darauf zu achten, daß sie die laufenden Forderungen jeweils befriedigen kann, sondern sie muß auch ihre Vorräte an Verbandmitteln, sowie für Zahnkliniken und Erholungsheime stets fortlaufend ergänzen.

Sofern es sich bei der einzelnen Kasse nur um ein voraussichtlich vorübergehendes Fehlen der Zahlungsmittel handelt, was fast überall zutreffen dürfte, empfehlen wir sofort von der Möglichkeit der Erhebung von Notzuschlägen im Sinn des § 24 des Gesetzes vom 27. März 1923 zur Erhaltung leistungsfähiger Krankenkassen (Württ. Krankenkassenzeitung Nr. 15) Gebrauch zu machen. Wir erachten diese Maßnahme schon aus dem Grund für erforderlich, damit es jeder Kasse möglich ist, die Barleistungen für eingetretene Versicherungsfälle den Veränderungen des Geldwerts entsprechend (§ 191 a Art. 11 Gesetz vom 19. Juli 1923 Württ. Krankenkassenzeitung Nr. 31) auszahlen zu können, denn wir empfinden es bei der sich stets steigenden Geldentwertung als eine ungerechte Behandlung der Versicherten, daß die Höhe ihrer Barleistungen, wenn sie längere Zeit krank sind, nach den Verhältnissen bemessen wird, wie sie bei Eintritt des Versicherungsfalls bestanden. Gerade dieser Kreis der Versicherten, der längere Zeit krank ist, bedarf einer tatkräftigen Unterstützung durch die Kassen, denn es ist bekannte Tatsache, daß die Barleistungen als solche nur eine geringe Entschädigung für den durch die Arbeitsunfähigkeit den Versicherten entgehenden Entgelt bedeuten. Wir hoffen, daß die Kassenvorstände geschlossen unserem Vorschlag in Nr. 32 Ziff. 11 der Württ. Krankenkassenzeitung beitreten und trotz der etwaigen Notlage der Kassen beschließen, daß in allen laufenden Krankheitsfällen eine Aufwertung der Barleistungen in der Weise zu erfolgen hat, daß die arbeitsunfähigen Versicherten bei jeder Grundlohnänderung von der Verwaltung in diejenigen Stufe eingereiht werden, in die sie im Fall der Arbeitsfähigkeit eingestuft würden und daß sie die Leistungen aus dem erhöhten Grundlohn beziehen. Die Kassenvorstände dürfen die seitherige Behandlungsweise nicht mehr länger dulden, daß einerseits die Bezüge der Aerzte, Zahnärzte, Apotheker und Angestellten jeweils der Geldentwertung angepaßt werden und andererseits die Versicherten mit Leistungen abgefunden werden, deren Wert häufig unter den herrschenden Verhältnissen nicht mehr beachtenswert ist. Sie müssen sich stets vor Augen halten, daß die Krankenversicherung in erster Linie für die Versorgung der Versicherten geschaffen ist. Ebenso müssen wir den Vorständen empfehlen, von der Einführung jeglicher, auch der kürzesten Wartezeit bei Grundlohnänderungen für die erhöhten Leistungen abzusehen, da diese den Versicherten gegenüber eine neue Härte und für die Kasse eine weitere Arbeitsbelastung bedeuten würde.

Wenn die Organe der Kassen Vorsorge getroffen haben, daß die Beitragssätze in der Höhe festgesetzt sind, daß die Kassen geordnet wirtschaften können, dann ist es die erste Aufgabe der Kassenverwaltung dafür einzutreten, daß die Mittel auf die rascheste Weise der Kasse zugeführt werden. Dabei ist in erster Linie zu beachten, daß sowohl der Ansatz als auch der Einzug der Beiträge in der kürzesten Zeit stattfindet.

Die Verwaltungen müssen bei der raschen Geldentwertung durchweg von den einzelnen Arbeitgebern bei jeder Lohnzahlung, also vor Ablauf der ordentlichen Einzugszeiten, Anzahlungen auf die verfallenen Beiträge fordern (§ 60, Ziff. 2, Satzung, Württ. Krankenkassenzeitung Nr. 23, S. 90). Zur Durchführung dieser Maßnahme wolle daher jeder Vorstand alsbald beschließen, daß die Arbeitgeber verpflichtet sind, sofort bei jeder Lohnzahlung ohne Aufforderung der Kasse die den Arbeitnehmern vom Lohn einbehaltenen zwei Drittel und das verfallene Arbeitgeberdrittel an Beiträgen abzuführen.

Auch von dem Recht der Erhebung der 10prozentigen Zuschläge bis zum 5fachen der rückständigen Beiträge, sofern der Arbeitgeber länger als eine Woche von der Zahlungsaufforderung ab mit der Zahlung im Verzug ist, kann der Kassenvorstand unter den jetzigen Zuständen nicht mehr abweichen (§ 60, Ziff. 3 Satzung).

Jede Kassenverwaltung hat mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln eine rasche Beitreibung der Beiträge durchzuführen."

In Erkenntnis der drohenden Gefahr bezüglich der Zahlungsunfähigkeit der Krankenkassen und in Wahrnehmung der Notlage der Versicherten, hauptsächlich solcher, die infolge neuer Grundlohnserhöhungen nicht in den Genuß höherer Leistungen und dadurch in eine unbeschreibliche Verelendung kamen, hat die Allg. Ortskrankenkasse Neuenbürg von vorstehenden Maßnahmen rechtzeitig Gebrauch gemacht.

Württemberg.

Stuttgart, 31. Aug. Ueber das Programm für den Besuch des Reichskanzlers Dr. Stresemann in Stuttgart erfahren wir: Der Reichskanzler wird Sonntag vormittag von Berlin hier eintreffen. Um halb 11 Uhr findet in den Räumen des Staatsministeriums ein Presseempfang statt. Um 11 Uhr wird der Reichskanzler im Gustav Siegle-Haus vor geladenen Gästen sprechen. Nach einem Frühstück im engsten Kreis erfolgt im Verlauf des Nachmittags die Weiterreise.

Stuttgart, 31. Aug. (Erhöhter Milchpreis.) Die Milchpreissitzung vom 30. Aug. erbrachte eine Steigerung des Erzeugerpreises vom seither 132000 auf 220000 Mark, also um volle 66²/₃%. Das bedeutet für Stuttgart einen Rampenpreis von 290000 und einschl. der Händlerspanne, der Behandlungs-, Verwaltungs- und Materialkosten einen Kleinverkaufspreis von 380000 Mark, der am 2. Sept. in Kraft tritt.

Brackenheim, 30. Aug. (Brand.) Als der Landwirt Gottlob Schuh früh gegen ³/₄8 Uhr mit Dreschen beschäftigt war, schlugen plötzlich die Flammen zum Dach der Scheuer hinaus. Das Feuer fand in den großen Vorräten reiche Nahrung und legte das stattliche Anwesen in Schutt und Asche. Das Mobiliar konnte gerettet werden; die Ursache des Brandes dürfte auf Kurzschluß zurückzuführen sein.

Gmünd, 30. Aug. (Silberdiebstahl.) Vor dem Schöffengericht Gmünd stand der jugendliche Metalldrücker Erwin Munz, der der Firma Gebr. Deyle nach und nach vier Kilo Silber entwendete und davon drei Kilo an die als Hehler mit ihm angeklagten Goldarbeiter Adolf Munz und Silberschmied Gustav Huttelmaier weiter verkauft hatte. Ein vierter Angeklagter, der freigesprochen wurde, hatte das vierte Kilo als „Vermögensanlage" erworben und mußte es, als die Geschichte herauskam, wieder herausgeben. Der Stehler wurde zu 5 Monaten, die Hehler zu 3 bezw. 2 Monaten Gefängnis verurteilt, die Untersuchungshaft wurde angerechnet.

Ebingen, 31. Aug. (Die Not der Presse.) Die trostlosen Folgen, die die fortschreitende Geldentwertung und die schwierige Finanzlage des Reiches im Zeitungsgewerbe auswirken, zeigen sich nun auch bei unseren Bezirksblättern. Das älteste Blatt im Bezirk, der „Albbote", der auf ein 90jähriges Bestehen zurückblicken kann, wird ab 1. September nur noch 3 mal wöchentlich, der „Neue Albbote" und der „Volksfreund", Bezirksamtsblatt (Balingen) nur noch 5 mal wöchentlich erscheinen.

Altshausen, 30. Aug. (Schwerer Unfall.) Am Bahnübergang bei Hahnennest war der Knecht des Landwirts Nusser im Begriff, auf das Feld zu fahren. Er überquerte den Bahnübergang in dem Augenblick, als der Frühzug von Pfullendorf daherkam. Pferde und Fuhrwerk wurden von der Lokomotive erfaßt und etwa 150 Meter geschleift, ehe der Zug zum Stehen gebracht werden konnte. Die beiden Pferde wurden so schwer verletzt, daß sie getötet werden mußten. Der Fuhrmann konnte noch rechtzeitig abspringen und kam mit dem Schrecken davon.

Dietenheim O/A. Laupheim, 31. August. (Ein wilder Farren.) Die Farrenwärtersehefrau Abt wurde in Abwesenheit ihres Mannes beim Herauslassen eines Farrens von diesem verschiedenemale aufgespießt. Das wilde Tier warf sie über den anstoßenden Gartenzaun, wobei sie einen Rippenbruch und Lungenverletzungen erlitt. Ihr Zustand gibt zu Besorgnissen Anlaß.

Biberach, 31. Aug. (Ein Gauner.) In letzter Zeit wurde bemerkt, daß im Magazin des Stadtbauamts 2 Ztr. ältere Schrauben, Schlaudern, Flanschen, Klammern und dergl. gestohlen waren. Die Schutzmannschaft ermittelte bei einem Alteisenhändler die Gegenstände, der sie von einem Stadttaglöhner für 3 Millionen gekauft hat. Der Stadttaglöhner hatte dem Alteisenhändler angegeben, die Gegenstände stammen vom Abbruch einer Brauerei.

Biberach, 31. Aug. (Angeschossen.) Ein unbekannter Mann ergriff, als er den Oberlandjäger May von Ochsenhausen erblickte, die Flucht. Da dieses Benehmen vermuten ließ, es handle sich um einen Verbrecher, verfolgte der Beamte den Flüchtigen. Während der Verfolgung griff dieser plötzlich in seine Hosentasche. In der Annahme, er wolle zum Revolver greifen, feuerte May einen Schuß ab um ihm zuvor zu kommen und traf ihn in den Oberschenkel. Der Verwundete hatte aber nur einen Stein in der Tasche. Es ist der 20jährige vagierende Albert Schien von Unterboihingen. Er befindet sich jetzt im Bezirkskrankenhaus in Ochsenhausen. Es stellte sich heraus, daß er in Rötenbach (Bayern) einen schweren Einbruch verübt und dabei auch Reisepapiere entwendet hat.

Wolfegg, 30. Aug. (Brand.) In Wassers brach in den ersten Morgenstunden in dem Sägewerk Peter Feuer aus, das schon einen großen Umfang angenommen hatte, als es von den Hausbewohnern entdeckt wurde. Bei dem gewaltigen Brand konnte die Ortsfeuerwehr wenig ausrichten, so daß die Weckerlinie Ravensburg mit der Amtskörperschaftsspritze herbeigerufen werden mußte. Sie mußte sich in der Hauptsache darauf beschränken, die Scheuer zu retten, während das Sägwerk und das Wohnhaus abbrannten. Mitverbrannt sind Holzvorräte, ein Lastkraftwagen, ein Motorrad und Mobiliar. Der Schaden ist außerordentlich hoch. Ueber die Entstehungsursache herrscht noch Unklarheit.

Aalen, 31. Aug. (Brandunglück.) In Hofherrnweiler Gemd. Unterrombach brach in dem Wohngebäude des Hüttenwerksarbeiters Sauter Feuer aus, das auch auf 2 angebaute Wohngebäude übersprang. Zwei Gebäude wurden eingeäschert und von dem einen der Dachstock stark beschädigt. Ein 4¹/₂ jähriges Kind des Sauter ist in den Flammen umgekommen. Der Ausbruch des Brandes wird auf Zündeln von Kindern zurückgeführt.

Baden.

Karlsruhe, 30. Aug. Das „Karlsruher Tageblatt" und die „Badische Presse" erhöhten ihren wöchentlichen Bezugspreis auf 895 000 Mark.

Triberg, 30. Aug. Jeder verheiratete Arbeiter der Jahresuhrenfabrik, der Kinder unter 14 Jahren hat, erhielt für jedes Kind von dem Fabrikanten Karl Schatz aus London den Betrag von 1 Million Mark.

Weinheim, 30. Aug. Während Bürgermeister Huegel sich auf einer Urlaubsreise befand, machten es sich einige Einbrecher in seiner Wohnung in größter Sorglosigkeit bequem. Die Verbrecher stiegen an der Rückseite des Hauses über die Veranda in den ersten Stock in die Wohnung ein und scheinen sich darin mehrere Tage ganz ungeniert aufgehalten zu haben. Sie aßen, rauchten und schliefen sogar in den Betten. Darauf verschwanden sie wieder mit einem Raub von mehreren Milliarden von der Bildfläche. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Vermischtes.

Fußmarsch mit Hab und Gut von der Ruhr nach Sachsen. Ein sächsischer Handwerker im Alter von 63 Jahren, der vor Jahren nach größeren Reisen in der Gegend von ...kirchen eine Existenz geschaffen hatte und unverheiratet geblieben ist, hat auf eigenartige Weise dem besetzten Gebiet den Rücken gekehrt, um den unerträglichen Schikanen der Franzosen zu entgehen. Er schaffte sein Hab und Gut in ein Versteck, verpackte es auf einem Handwagen und zog heimlich ab. Mit seinem acht Zentner schweren Wagen durchzog er auf nächtlichen Märschen das Ruhrgebiet. Tagsüber hielt er sich in Büschen verborgen. Nachts durchbrach er, ... die Sperrgrenze. Fünf Wochen marschierte er, seinen Wagen bergauf, bergab hinter sich herziehend, über Wittenberg, Stendal, Leipzig, Wurzen und Döbeln, bis er bei seinem Bruder in Böhringen bei Roßwein ankam. Durch Unterstützung des Roten Kreuzes und von Privatleuten gelang es ihm, sich bis zu seiner alten Heimat durchzuschlagen.

Eine Einäscherung kostet in Berlin jetzt 30 Millionen und sie kommt erheblich teurer zu stehen, als die Beerdigung eines Toten.

Neuer Raubüberfall in Berlin. In einer Fremdenpension am Nürnberger Platz an der Ecke der Geisbergstraße wohnt seit einiger Zeit eine Russin, die schwer leidend ist und zu ihrer Pflege auch die Nacht über eine Krankenschwester im Nebenzimmer zur Verfügung hat. In der Nacht zum ... zwischen zwei und drei Uhr wurde die Schwester sanft geweckt. Zu ihrem Erstaunen sah sie einen sehr elegant gekleideten jüngeren Mann vor sich stehen, der ihr die Pistole vorhielt. Dann band sich der Fremde eine Maske vor, ... sperrte die Schwester in den Kleiderschrank ein und begab sich in das Nebenzimmer. Hier weckte er die Patientin, hielt ihr die Pistole vor und forderte sie auf, alle Schmucksachen und Kleidungsstücke herauszugeben. Als er alles verpackt hatte, stürzte er sich auf die kranke Dame und vergewaltigte sie. ... forderte er die halbbewußtlose Russin auf, das Bett zu verlassen und sperrte auch sie zu der Schwester in den Kleiderschrank. Den beiden kündigte er an, daß er noch etwas bleiben ... erschießen werde, wenn sie sich rührten. Vor Schreck ... die beiden Frauen noch etwa eine Stunde in dem Kleiderschrank stehen, bevor sie sich herauswagten. Jetzt war der Verbrecher verschwunden.

Bezugspreis der Berliner Zeitungen. Nach einer ... der „Frkf. Ztg." wurden die Bezugspreise der Berliner Zeitungen neuerdings wesentlich erhöht, so daß die bekannten Blätter bereits etwa zwei Millionen Mark in der Woche ...

Verhungert! Vor einigen Tagen verstarb in Berlin ... Justizrat Dr. K., der in früheren Jahren eine gute Praxis an den Landgerichten und dem Kammergericht besaß. Der ... den sechziger Jahren stehende, unverheiratete Mann konnte sich den veränderten Verhältnissen nicht anpassen, so daß sich seine wirtschaftliche Lage von Tag zu Tag verschlechterte. Seine Kleidung war schließlich so abgerissen, daß er sich damit nirgends mehr sehen lassen konnte. Seine Nahrung bestand in der Hauptsache aus trockenem Brot und nur von Zeit zu Zeit ... der Greis sich ein Töpfchen Suppe aus einer Armenküche ... schwand er immer mehr dahin, bis ihn der Tod kürzlich von seinem jammervollen Dasein erlöste. Der Arzt stellte als Todesursache Entkräftung fest, d. h. der alte Mann war verhungert.

Von einem Bären zerfleischt. Das Prager „Deutsche ..." meldet aus Marmaros-Szigeth: Vor einigen Tagen ging die Witwe Sevesla mit ihren neun- und zehnjährigen Töchtern Anna und Marie aus der Gemeinde Torun, um ihrer ... Janos, der auf der Gebirgsalpe Vieh weidet, zu besuchen ... nahmen nur langstielige Holzhacken als Waffen mit, ... dieser Gegend üblich ist. In einer Höhe von ungefähr ... Meter rastete die Frau, während die zwei Mädchen ... Schwarzbeeren suchten. Plötzlich vernahmen die Kinder Hilferufe ihrer Mutter und als sie sich der Lichtung näherten, ... sie ein furchtbares Schauspiel. Die Mutter kämpfte mit einem großen Bären, dem sie einige Schläge mit der Hacke ... Als die Mutter die herannahenden Kinder sah, rief sie ihnen zu, sie mögen auf einen Baum flüchten. Von dort aus ... die Mädchen, wie ihre Mutter, von Kräften verlassen, ... Bestie zerfleischt wurde. Erst am nächsten Tage getrauten sich die Kinder von dem Baum herunterzusteigen und liefen ins Tal, wo sie die Gemeinde alarmierten. Einer mit Gewehren ausgerüsteten Expedition gelang es, am zweiten Tage zwei ... Bären zu erlegen.

Handel und Verkehr.

Weilderstadt, 29. Aug. Zutrieb: 2 Läufer und ... Milchschweine. Bezahlt wurden für Läufer 2. Sorte 23 bis 25 Millionen, für Milchschweine 1. Sorte 21—22 Millionen, 2. Sorte 18—20 Millionen Mark das Stück. Alles wurde verkauft.

Spaichingen, 31. Aug. Dem Schweinemarkt wurden 53 Stück Milchschweine zugeführt. Der Handel ging flau, sodaß etwa die Hälfte unverkauft blieb. Die Preise bewegten sich zwischen 11 und 19 Millionen Mark pro Stück.

Vom Holzmarkt. Die Lage auf dem Holzmarkt ist weiterhin durch eine ungewohnte Geschäftsstille gekennzeichnet. Am Weltmarkt scheint die Tendenz einen Umschwung erfahren zu haben. In Holland hat sich ein Sinken der Preise bemerkbar gemacht. Nur wenige Abschlüsse kamen zustande und auch diese konnten nur durch Preiskonzession seitens der Verkäufer erzielt werden. In Deutschland herrscht allgemeine Zurückhaltung der Käufer. In England macht sich die russische Konkurrenz wieder stärker geltend. In Frankreich sind zwar die Preise gestiegen, doch sind diese mit Rücksicht auf den Stand des französischen Franken immer noch rentabel. Für Brennholz zeigt Ungarn einiges Interesse. Für Holzkohle verzeichnete die tschechoslowakische Holzindustrie schweizerische Nachfrage.

Neueste Nachrichten.

Offenburg, 31. Aug. Französische Kriminalbeamte haben gestern vorübergehend die hiesige Reichsbanknebenstelle besetzt. Zwei leitende Persönlichkeiten wurden von den Franzosen verhaftet. Den Besuchern der Reichsbank wurden die Geldscheine der Reichseisenbahn abgenommen mit der Begründung, daß sie von der interalliierten Rheinlandkommission im besetzten Gebiet verboten seien. — Oberbürgermeister Huller, der die vom Kriegsgericht in Landau über ihn verhängte Strafe verbüßt hat, wurde ausgewiesen und befindet sich im unbesetzten Gebiet.

Wiesbaden, 31. Aug. Das französische Kriegsgericht verurteilte einen Eisenbahnsekretär aus Frankfurt a. Main zu 2 Jahren, einen Studenten aus Frankfurt a. M. zu einem Jahr und einen Studenten aus Mainz zu 6 Monaten Gefängnis, außerdem alle 3 Angeklagten zu 5 Millionen ...

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Mark Geldstrafe, weil sie zur Bezahlung von Eisenbahnern Gelder in Höhe von 26,5 Milliarden Mark in das besetzte Gebiet einschmuggeln wollten.

Koblenz, 31. Aug. Gemäß einer neuen Verordnung der Besatzungsorgane soll im Falle einer gewaltsamen Beschädigung, der genügend erwiesen ist, der Straßenbahnverkehr in der ganzen Zone der betr. französischen Division für 8 Tage verboten werden.

Köln, 1. Sept. Nach einer Meldung der „Kölnischen Zeitung" aus Trier umstellten gestern die Franzosen das Rathaus und besetzten das Arbeitsnachweisamt, wo sie 15 Milliarden Arbeitslosengelder raubten.

Essen, 1. Sept. Die krisenhafte Lage im Bergbau hat noch immer keine Klärung erfahren. Wie gemeldet, wollen die Zechenbesitzer erst nach Wiederaufnahme der Arbeit in Verhandlungen mit den Arbeitnehmern eintreten. Es scheint, daß die Bemühungen zur Beilegung des Konfliktes bisher ergebnislos verlaufen sind. Auf einer Reihe von Zechen wird die Aussperrung von Bergarbeitern und die Beurlaubung von Beamten und des Fördermaschinenpersonals fortgesetzt, sodaß die Zechen zu ersaufen drohen. — Auf den scharfen Einspruch der Engländer haben die Franzosen begonnen, die Eisenbahnstrecke nach Solingen wieder herzustellen.

Münster, 1. Sept. Auf der von den Franzosen besetzten Zeche „Viktoria" Schacht I—IV bei Dortmund haben am 30. August die Wasserpumpen versagt. Das Wasser stieg bereits bis zur dritten Sohle. Mit dem Ersaufen der Zeche muß gerechnet werden.

Berlin, 1. September. Die in der Berliner Metallindustrie unter den Angestellten vorgenommene Urabstimmung hat laut „8 Uhr-Abendblatt" rund 80 Proz. für eine Ablehnung des Angebots der Arbeitgeber, also für den Streik, ergeben. Das Reichsarbeitsministerium hatte zur Vermeidung eines Streiks für gestern Nachmittag die Vertreter der Angestelltenschaft und der Metallindustriellen zu einer Besprechung eingeladen. Von dem Ergebnis dieser Verhandlungen wird es abhängen, ob die Angestelltenschaft die Arbeit niederlegt.

Berlin, 1. Sept. Die gestrigen Einigungsverhandlungen im Reichsarbeitsministerium zur Abwendung der Gefahr eines Streiks der Angestellten in der Berliner Metallindustrie haben zu dem Ergebnis geführt, daß die Metallindustriellen ihr früheres Angebot von 17 Juligehältern für Januar auf 18 Juligehälter erhöht haben. Es soll nochmals eine Urabstimmung am Montag über Annahme oder Ablehnung dieses erhöhten Angebotes unter den Angestellten stattfinden.

Berlin, 1. September. Durch Notstandstarif der Reichsbahn werden vom 1. Sept. ab widerruflich frische Beeren, sowie frisches Stein- und Kernobst zu den Sätzen der Klasse D, frische Feld- und Gartengemüse zu den Sätzen der Klasse F befördert. Soweit dies durch den Eisenbahntarif überhaupt möglich ist, trägt die Reichsbahn damit zur Bergung der Obsternte und zur billigen Versorgung der Bevölkerung mit Gemüse bei.

Berlin, 31. Aug. Zur Verordnung des Reichspräsidenten über die Ablieferung ausländischer Vermögensgegenstände vom 25. August 1923 sind heute Durchführungsbestimmungen erschienen, die sich u. a. mit der Höhe der Ablieferungspflicht, den abzuliefernden Vermögensgegenständen, die Art der Ablieferung und der Entrichtung des Gegenwerts beschäftigten und Bestimmungen bringen, die die Gebeimhaltung der Verhältnisse der Ablieferungspflichtigen sichern und Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung verhüten sollen.

Berlin, 31. Aug. Der Steuerausschuß des Reichskohlenrates sprach sich gestern gegen eine Stimme für die alsbaldige Aufhebung der Kohlensteuer aus. Bei den Verhandlungen des Reichskohlenverbandes und des großen Ausschusses des Reichskohlenetates empfahl der Reichswirtschaftsminister dringend, zur Goldrechnung erst überzugehen, wenn der Goldzirkverkehr ermöglicht sei. Unter allen Umständen müsse die Ueberschreitung der Weltmarktparität verhindert werden. Er werde daher gegen Preiserhöhungen, welche die Vorkriegsparität, sowie den Weltmarktpreis überschritten, sein Veto einlegen. An den Steuerabbau könne nur dann herangetreten werden, wenn die Aufrechterhaltung der Betriebe in den einzelnen Revieren gefährdet würde.

Berlin, 31. August. Die gestrigen Lohnverhandlungen im Kohlenbergbau endigten mit einem Schiedsspruch, der für das Ruhrrevier einen Schichtlohn von 9 Millionen Mark und für das mitteldeutsche Braunkohlenrevier einen solchen von 6,45 Millionen Mark für die laufende Woche vorsieht. Die heutige Sitzung des Reichskohlenrats wird sich im Anschluß an diese Lohnerhöhungen mit einer neuerlichen Erhöhung des Kohlenpreises befassen.

Berlin, 31. Sept. Nach dem Genuß von Pferdefleisch sind in Hannover-Linden etwa 50 Personen, darunter ganze Familien, unter schweren Typhuserscheinungen erkrankt. Eine Frau ist bereits gestorben, ein Kind liegt im Sterben. Die ärztlichen Feststellungen haben ergeben, daß es sich um Paratyphus handelt. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet. — Nach einer Meldung von der Rhön ist am Donnerstag bei den Segelflügen bei der Wasserkuppe in der Rhön der bekannte Flieger Standfuß aus 30 Meter Höhe abgestürzt und an seinen schweren Verletzungen im Krankenhaus gestorben. — Der Dollarkurs betrug am Freitag in Berlin 10274250 G., 10325750 B., in Frankfurt 12967500 G., 13032500 Brief, 1 Goldmark = 2452357 (2619048) Papiermark. Der New-Yorker Schlußkurs betrug 0.000010 Cents Dollar gleich 10000000 Mark.

Hadersleben, 1. Sept. Während eines heftigen Sturmes in der vorigen Nacht wurden in Dodersdamlet sämtliche Barcken, die während der Deicharbeit bei Reisbystrand an der Westküste aufgerichtet wurden, fortgeschwemmt. Von den Ingenieuren und Arbeitern, die bei den Deicharbeiten beschäftigt waren, werden 17 vermißt. Der Wasserstand über den Wiesen von Ribe ist so hoch wie bei der letzten großen Sturmflut im Jahre 1909.

Paris, 31. Aug. Wie Havas aus Düsseldorf meldet, sind auf Anordnung der Rheinlandskommission in Speyer in der Pfalz drei Personen verhaftet worden, weil 5 Arbeiter, die in der Artilleriewerkstatt in Neisenau im französischen Dienste stehen, von den deutschen Behörden auf dem rechtsrheinischen Ufer verhaftet worden sind.

Deutsche französische Strafen.

Essen, 1. Sept. Dem Besatzungsamt der Stadt Essen ist ein Schreiben der französischen Besatzungsorgane zugegangen, wonach die Stadt Essen mit einer Geldstrafe von 8000 Franks wegen einer angeblichen Störung der unterirdischen Zuleitung des Rheinlandkabels belegt wird. An keiner Stelle ist hier bekannt, daß im Essener Bezirk das Rheinlandkabel irgendwie gestört sein soll. Die deutsche Behörde erhielt zum ersten Mal durch die Verhängung der Strafe von dieser angeblichen Störung Kenntnis.

Wegen einer Sprengung in Essen-West ist der Stadt eine Rechnung über 37950 Franks von den Besatzungsbehörden zugestellt worden. Es ist dies eine ganz neue Form, da nach dem Schreiben diese Summe nicht als Strafe anzusehen ist, sondern als Schadenersatz. In einer Beilage werden die Posten nach Arbeitsstunden usw. festgestellt. Falls nicht bezahlt wird, werden drei namhaft gemachte Beigeordnete für die Summe haftbar gemacht.

Unter Feindesdruck.

Dortmund, 1. Sept. Nach einer Verfügung des Generals Degoutte ist es verboten, die Qualität des Kokses eigenmächtig zu ändern und ihn zu zerkleinern. Bei Zuwiderhandlungen werden die verantwortlichen Direktoren mit einer Geldstrafe, die dem doppelten Wert des in seiner Qualität veränderten Kokses entspricht, oder mit Gefängnis bis zu fünf Jahren bestraft. Alle Personen, die mit der Aufsicht über die Ausbeutung der Bergwerke und Kokereien betraut sind, überhaupt alle Mitschuldigen an einem Vergehen dieser Art, werden mit Geldstrafe bis zu 100 Millionen Mark oder mit Gefängnis bis zu 6 Jahren bestraft. Eine weitere Verfügung des Generals ordnet an, daß auf allen Bergwerken und Nebenanlagen, die die Kohlensteuer nicht bezahlt haben und die Reparationslieferungen nicht ausführen, die geförderten Kohlen, sowie Koks und Nebenprodukte gleich bei ihrer Aufstapelung zugunsten der Besatzungsbehörde beschlagnahmt werden. Nur in gewissen Ausnahmefällen können durch den Präsidenten der Interalliierten Kontrollkommission den Hütten- und Bergwerken besondere Ermächtigungen erteilt werden, um die Bestände umzuarbeiten oder um einen Teil davon wegzunehmen. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu fünf Jahren und mindestens 100 Millionen Goldmark bestraft. Die Verwendung des Hüttenkokses zu häuslichen Zwecken ist verboten.

Die Gerüchte über einen Umschwung in Sachsen verfrüht.

Berlin, 31. Aug. Mit dem Umschwung in Sachsen, von dem die „Deutsche Allgemeine Zeitung" heute morgen in der detailliertesten Form zu berichten wußte, scheint es nun doch noch gute Weile zu haben. Im „Vorwärts" bezeichnet der sozialdemokratische Parteivorsitzende Otto Wels alles, was das genannte Blatt über die Angelegenheit der Konferenz in Dresden mitzuteilen wußte, als „vollkommen falsch". Es habe sich lediglich um eine Art Vorbesprechung für Verhandlungen gehandelt, die erst am heutigen Tage zu ihrem Abschluß kommen und die insbesondere mit der Frage der Regierungsbildung in Sachsen nicht das geringste zu tun gehabt hätten.

Vor dem Ende mit Schrecken?

Berlin, 31. Aug. In der heutigen Sitzung des wirtschaftspolitischen Ausschusses des Reichswirtschaftsrats gab Reichswirtschaftsminister v. Raumer eine programmatische Erklärung ab. In dieser kam der Minister u. a. auf die steigenden Löhne und die Vermehrung der Inflation zu sprechen. Arbeitgeber und Arbeitnehmer hätten das Bestreben, sich vor der Entwertung der deutschen Mark zu schützen. Es sei ein Zurückgehen der Arbeitsleistung zu bemerken. Außerdem beginne infolge der zu hohen Löhne der Absatz zu stocken. Neue Aufträge gingen überhaupt nicht mehr ein, sondern nur noch Reparaturaufträge. Eine Kapitalnot ohnegleichen sei eingetreten, so daß durchaus mit der Möglichkeit zu rechnen sei, daß die Betriebe außerstande wären, die Löhne zu bezahlen. Seit Ende Juli seien die Löhne drei- bis viermal so stark gestiegen wie der Dollar. Mit dem Zurückgehen der Ausfuhr nehme die Möglichkeit ab, Valuten ins Land zu bekommen. Die Ausgaben des Reichs seien so gewaltig, daß sie durch keine Steuern gedeckt werden könnten. Es sei bedauerlich, daß im gegenwärtigen Augenblick nur die Notenpresse als einziges Aushilfsmittel in Frage käme. Von der finanziellen Seite sei die Sanierung der Mark nicht herbeizuführen, sondern nur durch die Wirtschaft. Die Wirtschaft müsse also wieder in Ordnung gebracht werden. Daneben müßten selbstverständlich auch die Ausgaben soweit als möglich zurückgeschraubt werden. Es sei vorgekommen, daß der Staat auch Löhne für die Privatindustrie hätte bezahlen müssen. Das gehe so nicht weiter. Der Staat könne nicht mehr helfen und die Industrie müsse sich auf eigene Füße stellen. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen führte der Redner Ziffern an, aus denen hervorgeht, daß die deutsche Ausfuhr in Goldmark umgerechnet, im Mai 614 Millionen, im Juni 350 Millionen, im Juli dagegen nur noch 105 Millionen betragen habe. Der Redner warf dann den Gedanken auf, daß eine Gold-Notenbank gegründet werden müsse. An dieser müsse natürlich auch die Reichsbank maßgebend beteiligt sein; aber ohne internationale Beteiligung würde sich der Plan kaum verwirklichen lassen. Es gelte, wertbeständige Zahlungsmittel zu schaffen.

Berlin, 1. Sept. Der Reichsverband der deutschen Industrie beabsichtigt, nicht zuletzt unter dem Eindruck der Rede des Reichswirtschaftsministers, ein Programm auszuarbeiten, das positive Vorschläge zur Gesundung der deutschen Wirtschaft machen wird. Das Programm wird die Schaffung einer neuen Währung vorschlagen, und zwar unter ausländischer Mitwirkung. Hierbei soll versucht werden, ganz neue Wege einzuschlagen. Ferner wird die Frage der produktiven Erwerbslosenfürsorge behandelt werden.

Der Prozeß gegen den Betriebsratsvorsitzenden Großmann.

Berlin, 31. Aug. Zu dem Termin vor der Zivilkammer des Landgerichts 3 zwecks Beweiserhebung in dem Streit des Reichsbankpräsidenten Havenstein mit dem Betriebsratsvorsitzenden Großmann sagte, der „B. Z. am Mittag" zufolge, Reichsbankdirektor Kunz, der der Unterredung Havensteins mit der Abordnung des Betriebsrats am 13. August beiwohnte, als Zeuge aus: Roßmann erklärte selbst dem Reichsbankpräsidenten, daß er sich dessen wohl bewußt sei, daß er in einer gewissen Ueberschreitung seiner Befugnisse zu ihm sprache. Roßmann ersuchte den Präsidenten im Auftrag seiner Gewerkschaft, sein Amt sofort niederzulegen. Der Reichsbankpräsident erwiderte, dies gehe Roßmann gar nichts an. Roßmann mache sich einer unerhörten Ueberschreitung seiner Befugnisse schuldig, und forderte ihn sofort auf, das Zimmer zu verlassen. Ob Roßmann ein Konzept bei sich hatte, kann der Zeuge nicht sagen.

Berlin, 31. Aug. Im Prozeß der Reichsbank gegen den Betriebsratsvorsitzenden Großmann fällte das Gericht folgenden Spruch: Großmann hat sich zwar Verfehlungen gegen die Dienstpflicht zuschulden kommen lassen, aber in beiden in Betracht kommenden Fällen sind die Verfehlungen nicht so wichtig, um eine fristlose Kündigung zu rechtfertigen. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit der Abweisung der Feststellungsklage.

Um den Rücktritt Havensteins.

Berlin, 31. Aug. In Berlin ging heute das Gerücht um, daß der Rücktritt des Reichsbankpräsidenten unmittelbar bevorstehe. Havenstein soll während der letzten Unterhaltung mit den Mitgliedern des Reichskabinetts seine prinzipielle Bereitwilligkeit zum Rücktritt erklärt haben. Er sowohl wie der Vizepräsident von Glasenapp würden in Urlaub gehen und nicht mehr auf ihre Posten zurückkehren. So hieß es am Nachmittag. Abends wurde im Reichsbankdirektorium erklärt, daß diese Angaben nicht den Tatsachen entsprächen und daß weder der Reichsbankpräsident noch der Vizepräsident bisher in irgend einer Form dem Kabinett ihren Rücktritt angeboten hätten. Da auf beiden Seiten keine Neigung zur Nachgiebigkeit besteht, bleibt nur noch der Ausweg einer Gesetzesänderung übrig. In Berliner politischen Kreisen hofft man trotzdem noch immer auf eine außerparlamentarische Beilegung der Angelegenheit.

Die griechische Antwort an Italien.

Athen, 31. Aug. Die griechische Antwortnote wurde gestern abend der italienischen Gesandtschaft durch den Chef der politischen Sektion im Ministerium des Aeußern übergeben. Die Note erklärt, die griechische Regierung betrachte die in der italienischen Verbalnote enthaltene Behauptung der italienischen Regierung für ungerecht, nach welcher sich die griechische Regierung einer schweren Beleidigung Italiens schuldig machte. Es sei der griechischen Regierung unmöglich, die Hauptpunkte der unter Nummer 4, 5 und 6 der in der italienischen Verbalnote formulierten Forderungen anzunehmen, die einen Angriff auf die Ehre der Souveränität des Staates bedeuteten, indem die griechische Regierung nichtsdestoweniger in Betracht ziehe, daß das abscheuliche Attentat auf griechischem Boden gegen Bürger einer großen und befreundeten Nation begangen wurde, die mit einer internationalen Mission betraut waren. Sie erklärt aber folgendes anzunehmen: 1. Die griechische Regierung werde der italienischen Regierung in ausführlichster amtlicher Form ihr Bedauern aussprechen. Zu diesem Zwecke werde der Platzkommandant Athens dem italienischen Gesandten einen Besuch abstatten. 2. Die griechische Regierung werde einen Trauergottesdienst für die Opfer in der Athener katholischen Kirche abhalten lassen, dem alle Regierungsmitglieder beiwohnen werden. 3. Am gleichen Tag würden der italienischen Flagge Ehrenbezeugungen in der folgenden Weise erwiesen werden: Eine Abteilung der Athener Garnison werde sich zur italienischen Gesandtschaft begeben, um die italienische Flagge durch die Erweisung der herkömmlichen Ehrenbezeugungen zu grüßen. 4. Militärische Ehrenbezeugungen sollen in aller Feierlichkeit den Opfern in Prevesa in dem Augenblick der Ueberführung der Leichen an Bord eines italienischen Schiffes erwiesen werden. — Die griechische Regierung ist außerdem geneigt, den Familien der Opfer aus Billigkeit eine gerechte Entschädigung zu bewilligen und die Mithilfe des Obersten Perone anzunehmen, der die Untersuchungen durch Mitteilungen erleichtern solle, die für die Entdeckung der Schuldigen von Nutzen sein könnten. Die griechische Regierung möchte hoffen, schließt die Antwortnote, daß die italienische Regierung die Wohlbegründheit des dargelegten Standpunktes ebenso anerkennen werde wie den versöhnlichen Geist und den lebhaften Wunsch der griechischen Regierung, die italienische Regierung in gerechter Weise zufriedenzustellen.

Die griechische Antwort für Italien unannehmbar. Korfu besetzt.

Rom, 1. Sept. Nach einer Meldung der „Agencia Stefani" gab Mussolini gestern im Ministerrat die Antwort der griechischen Regierung bekannt und erklärte, die Antwort sei unannehmbar. Es seien infolgedessen entsprechende Beschlüsse gefaßt worden. Der Marineminister und der Kriegsminister hätten ebenfalls Erklärungen abgegeben.

Paris, 1. Sept. Wie die Agence Havas aus Athen meldet, haben die Italiener gestern nachmittag Korfu besetzt. Diese Nachricht habe Entrüstung und Bestürzung hervorgerufen.

Rom, 1. Sept. Ein italienischer Torpedobootzerstörer erschien gestern vor Korfu und der Kommandant forderte die griechische Besatzung zur Uebergabe auf. Bald darauf ging ein Geschwader italienischer Kriegsschiffe vor der Insel vor Anker. — Laut „Vossischer Zeitung" veröffentlichte die italienische Regierung eine Erklärung, in der sie die Besetzung Korfus als eine vorläufige Maßnahme bezeichnet, die dazu bestimmt sei, einen Druck auf die griechische Regierung auszuüben. — Einer weiteren Blättermeldung aus Rom zufolge sind auf Befehl der italienischen Regierung sämtliche Schiffsverbindungen zwischen Italien und Griechenland unterbrochen worden.

Rücktritt des spanischen Kabinetts.

Paris, 31. Aug. Nach einer Blättermeldung aus Madrid hat das spanische Kabinett beschlossen, dem König seine Demission zu unterbreiten. Ueber die Vorgeschichte der Kabinettskrise erfährt man näheres durch eine Havasmeldung aus Madrid. Danach ist es im gestrigen Ministerrat zu erheblichen Meinungsverschiedenheiten wegen der Vorgänge in Marokko gekommen, da im Gegensatz zu den gegebenen Anweisungen, die auf eine mögliche Beschränkung des Okkupationsgebiets in Marokko und die Möglichkeit von Ersparnissen abzielten, die von General Weyler vorgelegten Pläne zur Eröffnung des militärischen Vorgehens und zur Ausschiffung der Besatzungstruppen auffordern. Ein Teil des Ministeriums sei für Annahme des Vorschlags, während der andere sich unter allen Umständen weigere, seine Zustimmung zu geben, da diese Pläne den Ansichten der liberalen Koalition nicht entsprächen. Dieses Auseinandergehen der Anschauungen hat dann zum Rücktritt des Gesamtministeriums geführt.

Versäumte Abonnements

auf den „Enztäler"

können bei allen Postanstalten, Postboten und Agenturen, in der Stadt beim Verlag und den Austrägerinnen nachgeholt werden.

Erschienene Nummern werden nachgeliefert.

Jede Postanstalt, jeder Briefträger und Postbote sind zur Annahme von Monatsbestellungen verpflichtet.

Fahrräder, Nähmaschinen, Kinderwagen

aller Art kaufen Sie am **billigsten** bei

Eugen Müller, Birkenfeld, Telefon 18.

Niederlage: **Karl Kaiser, Enzklösterle.**

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Höchstpreise für Mehl und Brot.

Die Erhöhung der Mehl- und Getreidepreise seitens der Reichsgetreidestelle, sowie Mahllohn- und Kohlenpreiserhöhungen nebst sonstigen Steigerungen auf allen Gebieten macht eine Neufestsetzung des Mehl- und Brotpreises notwendig. **Dieser beträgt ab 3. September 1923:**

I. Großhandelspreis:

Brotmehlmischung im Verhältnis von 30 Proz. Weizen und 70 Proz. Roggen pro 100 Kilogr. Mark 13000000.—

II. Kleinhandelspreis:

Brotmehlmischung Mark 160000.— pro 1 Kilo.

III. Brotpreis:

1 Hausbrot zu 930 Gramm Mark 160000.—.

Neuenbürg, den 1. September 1923.

Kommunalverband:
Amtmann Heckel, A.-V.

Liebelsberg.

Langholz-Verkauf.

Die Gemeinde bringt im Submissionsweg nach den Zahlungsbedingungen des Waldbesitzerverbandes zum Verkauf:

Forchen: 9,86 Fm. 3. Kl., 5,57 Fm. 4. Kl., 1,52 Fm. 5. Kl.;

Fichten: 6,52 Fm. 3. Kl., 3,41 Fm. 4. Kl., 1,59 Fm. 5. Kl.

Schriftliche Angebote in ganzen Prozenten der neuen Landesgrundtaxe vom August 1923 sind bis

Donnerstag, den 6. Septbr., nachm. 2 Uhr,

beim Schultheißenamt unterschrieben einzureichen.

Gemeinderat.

Nutzholz-Versteigerung.

Das **Badische Forstamt Mittelberg** in **Ettlingen** versteigert **Donnerstag, den 6. September 1923, um 9 Uhr,** in der **Mühle zu Marxzell** aus den Staatswalddistrikten II, IV, V und VI: 10 Nadelstämme IV.—V. Kl., 4 Laubholzstämme, 458 Baustangen, 167 Hagstangen und Baumpfähle, 1694 Hopfenstangen 885 Rebstecken, 245 Bohnenstecken und 39 Ster Papierholz.

Förster Eisele in Marxzell, Oberforstwart Blöth in Metzlinschwand, Oberforstwart Kunz in Schielberg und Forstwart Geisert in Langenalb zeigen das Holz vor. Losauszüge durch das Forstamt gegen Voreinsendung von 30000 Mark.

Neuenbürg.

Meiner werten Kundschaft zur gefl. Kenntnis, daß wegen gesetzlicher Beurlaubung meiner Angestellten das

Geschäft

ab Montag einige Tage

geschlossen bleibt.

A. Lustnauer Nachf.,
Inh.: **C Göckelmann.**

Vieh-Verkauf.

Von Montag morgen 7 Uhr ab

steht

im Gasthaus zum „Ochsen" in Höfen

ein frischer Transport

gut gewöhnter Milchkühe, trächtiger Kühe, hochträcht. Kalbinnen und schöner Zuchtrinder

zum Verkauf, wozu Kauf- und Tausch-Liebhaber freundlichst einladen

Rudolf und Berthold Löwengardt,
Rexingen.

Prima Mostansatz

empfiehlt

Georg Wohlgemuth, Liebenzell.

Württ. Forstamt Calmbach.

Nadelholzstammholz-Verkauf

am **Mittwoch, den 12. September 1923, vormittags 9½ Uhr,** in der „Sonne" in Calmbach aus Staatswald des ganzen Forstbezirks: 298 Fo. mit Fm.: Langh.: 75 I., 94 II., 66 III., 16 IV., 21 V., 2 VI. Kl. Sägh.: 13 I., 26 II., 6 III. Kl. 199 Fi., 1061 Ta. mit Fm.: Langh.: 383 I., 254 II., 285 III., 140 IV., 94 V., 35 VI. Kl. Sägh.: 43 I., 29 II., 17 III. Klasse. Losverzeichnisse durch die Forstdirektion, G. f. H., Stuttgart.

Alle Musik-Instrumente

für Haus und Orchester von den einfachsten Schüler- bis zu den feinsten Künstler-Instrumenten, alles Zubehör, Saiten usw. empfiehlt in reichster Auswahl

Musik-Haus Curth,
Großhandel und Einzelverkauf
Pforzheim, Leopoldstr. 17
(Arkaden Kiedaisch — Roßbrücke.)

Komme nächster Tage nach **Neuenbürg** und kaufe zu

sehr hohen Preisen

alte Gebisse, Alt-Gold und -Silber,

sowie

Schmucksachen.

Spreche im Hause vor und erbitte Adressen an die „Enztäler"-Geschäftsstelle.

E. Wolf, Edelmetalle, Pforzheim.

Einzug von Forderungen

Beratung von Steuersachen pp.
durch
Inkasso-Geschäft Wolfinger,
Neuenbürg.

Pforzheimer Gold-Ankaufstelle

kauft **Gold, Silber, Platin** in Barren und fein, sowie **alte Schmucksachen** zum Einschmelzen, **Rosen** und **Brillanten,** ferner **Gold- und Silbermünzen,** in- und ausländische.

Edelmetall-Handlung
A. Metsch,
Pforzheim, Waisenhausplatz 4, Tel. 3468.

Ottenhausen.
Einen 1,5 PS

Motor

hat zu verkaufen
Eugen Bührer.

Feldrennach.
Einen leichteren

Einspänner-Wagen

zu kaufen gesucht.
Emil Höll z. „Ochsen".

Herren-Fahrrad

für zwei Dollar zu kaufen gesucht.

Offerten unter Nr. 3467 an die „Enztäler"-Geschäftsstelle erbeten.

Feldrennach.
Ein neuer

Antriebs-Motor

(Drehstrom)

ist zu verkaufen
Heinrich Felger.

S. K. Heute abend „Schwanen".

Statt Karten.

Eugen Wolf
Emma Wolf, geb. Müller

Vermählte

Döffingen / Neuenbürg — Neuenbürg

1. September 1923.

Neu-Eröffnung!

Apollo-Lichtspiele

(Inh. Rudolph Roller)

Calmbach a. Enz (Saalbau Gasthaus zur „Krone".)

Sonntag, den 2. September 1923.

Programm:

„Sturmflut des Lebens"

Schauspiel in 5 Akten mit dem bekannten Charakterdarsteller **Gunnar Tolnaes.**

„Der Herr Impresario"

Lustspiel in 3 Akten mit **Leo Peukert** in der Hauptrolle.

Salzburg, Naturaufnahme.

Weiter kommen je nach Andrang und besonderen Wunsch noch einige **Einlagen** wie Autorennen, Ski- und Kleinsport rc. zur Vorführung.

Erstklassige Musikbegleitung: Klavier, Violine und Cello.

Anfang 2 Uhr nachmittags, Ende gegen 11 Uhr abends.

Montag, 3. Sept., voraussichtlich Vorstellung, wird noch extra bekanntgegeben!

Staunend billig

kaufen Sie in dem

Verkaufslager Pforzheim, Tal 2, 1. Stock.

Herren- und Burschen-Anzüge, gute Qualität, **Englisch Lederhosen,** | **Streifen-Hosen, Stoff-Hosen, Breeches-Hosen.**

Niemand versäume diese günstigen **Gelegenheitskäufe, da Sie viel 10000er sparen.**

Nur Tal 2, 1. Stock, kein Laden.

Bitte auf Adresse zu achten.

Verkaufsstelle in Herrenalb:

„Fix" Fussboden-Werke,
Ludwigsburg,
Telefon 209
liefern als Spezialität:

Steinholz-Fussböden.

Fugenlose Fussböden
als Ersatz für Linoleum.
Estriche für Linoleum und Parkett.
Spezial-Fabrik Stampf-Fussböden.
Erneuerung von ausgelaufenen Holz-, Stein- und Plattenböden sowie Treppen.

Nur ein WEBER-Backofen

gibt Ihnen die Sicherheit, dass Sie immer schönes, gleichmässiges Brot bei geringem Holzverbrauch erhalten. Verlangen Sie sofort Preislisten von

ANTON WEBER, ETTLINGEN.

Neuenbürg.

Zu einer **Besprechung** für die

50er Feier

laden für **Sonntag, den 2. September,** nachmittags, bei **Vogt** zur „Tannenburg" ein

mehrere Fünfziger.

Für Angestellte wird ein

möbliertes

Zimmer,

womöglich mit Pension gesucht.

Angebote erbeten unter Nr. 14 an die „Enztäler"-Geschäftsstelle.

Die Frau

von Dr. med. Paull. **Mit 65 Abbildungen.** Inh.: Der weibliche Körper, Periode, Ehe und Geschlechtstrieb, Schwangerschaft, Verhütung und Unterbrechung der Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett, Prostitution, Geschlechtskrankheiten, Wechseljahre usw. Kart.: 1960000, geb. 2660000 u. Porto freibl. **Versand Hellas, Berlin-Tempelhof. 110.**

Gottesdienste in Neuenbürg

Sonntag, den 2. September, 14. Sonntag nach dem Dreifaltigkeitsfest.
½10 **Uhr** Predigt (Matth. 11, 25 bis 30, Lied 1): Stadtvikar Dinkel.
½2 **Uhr** Christenlehre (Töchter): Stadtvikar Dinkel.
Mittwoch abend 8 Uhr Bibelstunde im Gemeindehaus: Stadtvikar Dinkel.

Katholisch. Gottesdienst in Neuenbürg

Sonntag, den 2. September. Kein Frühgottesdienst.
9 Uhr Predigt und Amt.
½2 Uhr Christenlehre und Andacht.

Methodisten-Gemeinde
Prediger E. Lang.
Sonntag vorm. 10 Uhr Predigt.
" ½12 Uhr Sonntagsschule.
Mittwoch abend 8 Uhr Bibelstunde.

immer und wälzte sich mit dem Reiter am Boden. Die Chasseure stießen ein Freudengeheul aus, schwangen die Säbel und trieben ihre Pferde noch mehr zur Eile an. Der Gefallene hatte sich schnell unter dem Pferde hervorgemacht und hinkte, so schnell er konnte, dem Hause zu; die Kugel, die sein Pferd durchbohrte, hatte auch ihm eine tiefe Wunde in den Schenkel gerissen. „Sauvez-moi, par l'amour de Dieu!" [1]) rief er, als er in das Haus trat, den entsetzten Wirtsleuten zu. Während er sich verzweifelnd umsah, wo er ein Versteck finden könne und der Wirt ratlos dastand, da er einestells den Armen gern gerettet hätte, anderenteils die Rache der Verfolger fürchtete, war die Frau in die Stube geeilt, um bei dem Rat und Hilfe zu suchen, der bisher noch immer geholfen hatte, bei dem Förster. Aber hier erwartete sie neuer Schreck. Sie fand den Förster am Fenster stehend, mit rollenden Augen, in vorwärts geneigter Haltung. Er hatte die Büchse in der Faust und lugte nach der Straße hinaus, der Hund mit feurigen Augen hinter ihm. Sie erkannte beim ersten Blick, daß er einen furchtbaren Entschluß gefaßt hatte, ein Moment, und die beiden Franzosen kamen vor dem Fenster an und — waren verloren.

„Um Gottes Willen, Herr Förster, was wollen Sie tun?" rief die aufs äußerste bestürzte Frau. „Sie bringen uns alle in's Unglück! Gibt's denn gar kein anderes Mittel, den Menschen zu retten?" Der Förster sah sich um, legte die Hand an die Stirne, und „Ja", sagte er, „zum Glück fällt mir eines ein", warf die Büchse über die Schulter und eilte hinaus. Dort traf er den Condeer, der eben im Begriff war, sich die Treppe hinauf auf den Boden zu schleppen, wo die blutige Spur seine Verfolger leicht zu ihm geleitet hätte. Der Förster umfaßte ihn mit starken Armen und trug ihn leicht, wie ein Kind, hinten zum Hause hinaus, gerade als die zwei Reiter vor demselben anlangten. Sie warfen sich von den Pferden, stürzten mit hochgeschwungenen Säbeln in die Wirtsstube und donnerten die betäubten Wirtsleute an, wo der versuchte Vaterlandsverräter sich versteckt habe. Eben als die Lage dieser Leute, die nicht wußten, was sie sagen sollten, kritisch wurde, stand der Förster neben ihnen, er war zur vorderen Türe des Hauses wieder hereingetreten. „Sie suchen den Condeer?" sagte er mit der größten Ruhe zu den über sein plötzliches Erscheinen und die französische Anrede verblüfften Franzosen, „er hat sich dort hinten hinaus geflüchtet, ich will Ihnen den Weg zeigen, den er genommen hat, folgen Sie mir!" Sie eilten mit ihm hinaus. Wirklich lief die blutige Spur quer über den Hof und verschwand in einem großen Getreidefeld, das mit hohen, wallenden Aehren sich eine sanft ansteigende Anhöhe hinanzog, die oben von einem Walde gekrönt war. „Allons, suchen wir ihn, er hat sich im Korn versteckt, er kann nicht weit weg sein!" riefen die Reiter und wollten sich auf das Kornfeld stürzen. Der Förster ließ sie ein paar Schritte machen, dann rief er: „Halt! ich sehe ihn! schauen Sie, dort, dort!" Richtig, da war er, da floh er hin. Man sah den Tschakko mit den weißen Schnüren, sah den grauen Dolman über dem Getreidefelde flattern. Aber er mußte den Vorsprung, den er hatte, gut benützt haben, dieser Condeer, er war schon eine schöne Strecke weit entfernt. Und, alle Wetter, wie lief er! Die Reiter vergaßen ganz das Nachsetzen, sie taten keinen Schritt von der Stelle und folgten dem Condeer immer nur mit den Augen. Das ging wie der Wind durch das Getreidefeld hindurch; bald verschwand er ganz, bald sah man ihn wieder in unbegreiflich weiter Entfernung auftauchen. So hatte er in unglaublich kurzer Zeit die Höhe erreicht, man sah noch einmal den Tschakko winken, sah den Dolman hoch in die Luft fliegen, dann verschwanden beide Teile für immer im Walde. Die Chasseure sahen sich an. Was wollten sie unter diesen Umständen in ihren schweren Reiterstiefeln machen? Bis sie sich nur durch das Getreide durchgearbeitet hätten, wäre der Kerl, wenn er so fortlief, am Ende der Welt. Und jetzt schon war er im Walde jeder Verfolgung entzogen. „Diable de coureur!" [2]) rief einer. „Wer hätte das für möglich gehalten, und vollends bei einem Verwundeten!" der andere. „Ja" sprach der Förster, „was man nicht heut zu Tage alles erlebt! Ich bin doch auch keiner von den Langsamen gewesen in meiner Jugend, aber so wie den habe ich noch keinen laufen gesehen. Der muß Läufer gewesen sein beim Grafen Artois oder beim Prinzen Condé, nicht so, ihr Herren? Uebrigens", fügte er bei, „kann's ihm leicht gehen, wie dem angeschossenen Wild: anfangs ungeheure Geschwindigkeit im Laufen, und dann auf einmal Mattwerden und Verblutung. Mag wohl sein, daß ich ihn in den nächsten Tagen verendet im Walde liegend finde, denn er schweißte tüchtig! Aber kommen Sie, meine Herren", schloß er, „Sie werden durstig sein von dem scharfen Ritt, und der Wirt hat keinen übeln Trank im Hause". Die Reiter folgten ihm in die Stube. Die unchristliche Hoffnung, daß der Feind, der auf so unbegreifliche Weise ihren Händen entkommen war, elend im Walde verenden müsse, tröstete sie einigermaßen für das Fehlschlagen ihrer mörderischen Absichten. Und als der Wirt auf den Wink des Försters ein paar Flaschen Kirsch, der, im Keller wohlverwahrt, noch keines Feindes Kehle gelebt hatte, auf den Tisch setzte, gaben sie sich vollends ganz zufrieden. Man verbrachte eine heitere Stunde zusammen, und die Chasseure fanden solchen Gefallen an dem Förster, daß sie ihn mit allen Kräften zu bereden versuchten, in ihr Regiment einzutreten, wo ihm schnelles Avancement gewiß sei. Der Förster meinte, dazu sei er zu alt, auch sei er im Reiten nie stark gewesen. Im Laufen, ja das habe er früher gemeint, es mit jedem aufnehmen zu können, aber der Condeer habe es ihm auch darin abgewonnen. Die Chasseure wollten beim Abschied sogar den genossenen Wein bezahlen, aber der Wirt bedeutete sie, auf den Förster zeigend, es sei schon alles in Richtigkeit. Höflich dankend schwangen sie sich auf ihre Pferde und ritten fort. Man hörte sie noch lange über das Erlebnis des Abends laut miteinander diskutieren.

Der Förster hatte auf die Fragen, mit denen Wirt und Wirtin ihn bestürmten, keine Antwort gegeben, bis die Reiter in der Ferne verschwunden waren, dann hieß er sie folgen und ging hinten zum Hause hinaus, dem Getreidefeld zu. Er schlug, etwas seitwärts, die Halme auseinander: da lag der Condeer am Boden. „Sie sind fort", sagte er zu diesem und half ihm nach dem Hause hingehen, wo er ihn auf eine Bank niederließ. Dann zog er eine Pfeife hervor und pfiff mehrere Male scharf nach dem Walde hin. Es dauerte nicht lange, so sah man wieder den Tschakko und Dolman sich durch das Korn bewegen, wo möglich noch schneller als zuvor, und einige Augenblicke darauf sprang der Wolfshund an seinem Herrn empor, der ihm seine erborgte Kleidung wieder abnahm und sagte: „Hast deine Sach brav gemacht, Packan! Ja, dich holt kein Chasseur ein, und wenn er auch sein Roß unter sich hätte".

Noch oft später, als wieder die alten friedlichen Gäste die Wirtsstube füllten, kam in heiterer Stunde die Geschichte aufs Tapet, und allemal wurde noch zum Schluß eine Flasche von dem Ausstich getrunken und angestoßen auf das Wohl des „schnellen Condeers".

[1]) Rettet mich um Gottes willen.
[2]) Teufelsläufer.

Oben oder unten.

Ein guter Schwabe hate die Bemerkung gemacht, daß zu seinem Fötzlein Eifer, das er noch als wertes Andenken an die seligen Zeiten aufbewahrt hatte, ein guter Freund den Zutritt gefunden haben mußte; denn wenn er mit dem Hammerstiel oben zum Spundloch hinein sondierte, so fehlte ihm allemal eines Daumes breit oder zwei. Da dachte er: „Wart, ich will dir's vertreiben!" und peischierte den Spunden oben zu und drückte das Siegel darauf, und bei jedem Schlag, den er auf den Spunden tat, sagte er immer: „Dir will ich's vertreiben!" Nach ein paar Tagen kommt er wieder in den Keller und sieht nach dem Fäßlein und nach dem Spundloch und findet noch richtig das Siegel darauf; doch war er nicht so leichtgläubig, sondern er sondierte wieder und findet, daß ihm richtig wieder ein Zoll oder etwas daran fehlte. Also ruft er dem Johann. Wie der kommt, sagt er: „Geht das auch mit rechten Dingen zu, Johann, daß mir alle Tage mein Wein zusammenschrumpft wie ein Borsdorfer Apfel? Hab' ich doch oben das Spundloch zupeischiert, daß nicht einmal der Geruch heraus kann, viel weniger der Esser". — „Herr", sagte der Johann, „was hilft's, wenn Ihr oben zumacht und unten den Zapfen offen laßt?" — „Aber, nürtscher Teufel", sagte der Herr, „der Wein fehlt mir nicht unten, sondern oben!" — „Ja so", sagte der Johann, „wenn's Euch oben fehlt, so will ich's glauben!" und hat hernach den guten Herrn bei seinem Glauben gelassen.

Merke: Es soll allemal verdächtig sein, wenn's einem oben fehlt.

J. P. Hebel.

Es ist kein Goldbrokat daran gewesen.

Einem Schneider, der manches Stück Tuch abgezwickt hatte, träumte es in seiner Krankheit, daß ein dürrer Mann, mit einer bunten Fahne, ihn bei der Hand nehmen und fortführen wollte. Als ihn der Pfarrer wiederum besuchte, erzählte er ihm den Traum. „Der Mann ist der Tod", sagte der Pfarrer, „und die Fahne ist von dem vielfältigen Tuche zusammengesetzt, das Ihr gestohlen habt. Ihr müßt alles Tuch wieder zurückgeben oder, wenn es Euch unmöglich ist, zum wenigsten aufhören zu stehlen". Der Schneider sagte, das Stehlen sei ihm so zur Gewohnheit geworden, daß er davon nicht lassen werde, außer es erinnere ihn jedesmal einer daran. „Nun gut", sprach der Pfarrer, „laßt Euch, so oft Ihr ein Kleid zuschneiden wollt, von Eurem Jungen an die Fahne erinnern, es wird niemand verstehen, was damit gemeint ist". Der Schneider wurde wieder gesund, und es fügte sich, daß er nach seiner Krankheit ein Wams von einem Stück Goldbrokat schneiden sollte. Sobald er zur Schere griff, rief der Junge: „Meister, denkt an die Fahne!" — „Schweig still!" antwortete der Schneider, „es ist kein Goldbrokat daran gewesen". Und er blieb bei seiner alten Gewohnheit. Begnu.

Verantwortlicher Herausgeber Hans Reyhing, Ulm, Zinglerstraße 46.

Die Brunnenstube

T. A. d. Vereins zur Förderung der Volksbildung herausgegeben von Hans Reyhing.

Nr. 7 | Unterhaltungsbeilage zum Enztäler Neuenbürg | 1923

Die Schnitterin.

Vor einem grünen Walde
Da liegt ein sanfter Rain,
Da sah ich auf der Halde
Ein rosig Mägdelein.

Das fährt mit ihrer blanken
Geschliffnen Sichel rum
Und mähet in Gedanken
Die schönsten Blümlein um.

Kuckuck ruft immer weiter
Ins Holz den ganzen Tag,
Und alles prophezeit er,
Was ihr gefallen mag.

Martin Greif.

Bäbele, wit mi net? (Schluß.) Erzählung von Hans Reyhing.

Ab und zu tat er das Fenster wieder auf, damit frische Luft in seine Kammer hereinkommen sollte, nahm wieder einen ausgiebigen Augenschein vom Gätzchen, das ihm doch ein ausnehmend schönes Stück Welt zu sein schien, blickte aufmerksam an den Himmel hinauf und auch nach Bäbeles Fenster hinüber, ob nicht besser Wetter komme. Mit Freude und Genugtuung entdeckte er dabei, daß auch das nachbarliche Fenster wieder freundlich auf- und zuging, und daß Bäbele ihr gesegtes Zinn- und Blechgeschirr wieder auf das Stockbrett hinauslegte.

Es ging allerdings noch kein Wort hin und her, so weit war es noch lange nicht. Wenn Friederle hinausguckte, so hütete sich Bäbele wohl, zur gleichen Zeit ihr Fenster aufzutun. Aber er fing wieder häufiger an zu singen und zu pfeifen, und das Bäbele ging ihm Tag und Nacht im Kopf herum.

So schritt er an einem schönen Augusttag durch die reifenden Kornfelder. Bald konnte man die ersten Aecker schneiden. Am nächsten Sonntag sollte mit dem Gottesdienst zugleich Erntebeistunde sein, da ihr Pfarrer krank war und der aushelfende an einem Werktag nicht kommen konnte.

Da und dort mähten die Leute frühen Roggen zu Garbenbändern und bahnten sich mit den Geschirren zwischen den hohen Halmen tief in die Aecker hinein. . . Mützte eigentlich ganz schön sein, wenn er und das Bäbele so miteinander dreinhauen könnten, er tapfer und tüchtig voraus, sie im Gleichtakt hinter ihm drein, hemdärmelig im roten Leible, mit weißem, schwarzgetüpfeltem Kopftuch — ein Staat müßte es sein! Und „Bäbele, krieg di schao'! Bäbele, krieg di schao'!" ging ihm durch den Kopf wie eine fröhliche Melodie. Lustig pfiff er, und die Wachteln im nahen Kornfeld schlugen dazu wie bestellt. Hätte doch auch Bäbele die lustige Feldmusik hören können! . . . Er mußte ihr halt doch den Gefallen tun und fragen, nicht so, daß er den Kopf dabei ganz hinuntergehen mußte; eine Frage müßte es sein, auf die es nur eine Antwort gäbe.

So ging er heiteren Sinnes dahin, in ihm war alles voller Singen, und die Wachteln schlugen immer lustiger und schöner. Plötzlich hielt er im Schreiten inne . . . . Was schlugen sie denn, die hellen Wachteln? . . . . Hieß es nicht ganz deutlich: „Bä-bele, wit-mi net? Bä-bele, wit-mi net?" — Ha freilich, so und nicht anders!

Ein übermütiger Plan, der ihm herrlich zu sein deuchte, fuhr ihm durch den Kopf. Der Feldschütz hatte eine Wachtel im Käfig, die mußte ihm her. Vor sein Kammerfenster wollte er sie stellen, sie sollte hinüberschmettern zum Küchenfenster des Schmied-Bäbele und für ihn fragen: „Bä-bele, wit-mi net? Bä-bele, wit-mi net!"

Abends lief er gleich zum Feldschützen, ihm die Wachtel abzuhandeln. Der Alte wollte anfänglich nicht, aber Friederle tat ihm schier die Haut herunter. Und lustig eilte der Bursche mit dem Vogel nach Hause. In der Abenddämmerung bästelte er den Käfig vor sein Kammerfenster hinaus und setzte dem Häftling brav Futter vor. Und gleich am andern Morgen legte der Liebesbote und Hochzeitbitter los, daß das ganze Gäßchen davon widerhallte: „Bä-bele, wit-mi net!" Friederle frohlockte und lief wieder nach Futter für den wackeren Fürsprecher.

Er selbst war nun guter Dinge, pfiff und jubilierte durchs Haus, und sein helles Lachen klang, als ob der Schelmereien und Launereien in seinem Kopfe kein Ende wären.

Bäbele hörte den Wachtelschlag täglich. Er klang ihr angenehm in den Ohren, und das Herz hüpfte ihr vor Freude . . . Könnte es am Ende eine Aufmerksamkeit sein, für sie, eine Wiedergutmachung? Und wie „Fenster auf! Fenster auf!" lag ihr der Ton und Takt in den Ohren. Und als sie am nächsten Sonntagmorgen ihre Nägelesstöcke, denen sie wieder erhöhte Sorgfalt angedeihen ließ, begoß und Friederle auch gerade das Fenster aufmachte, zog sie sich nicht zurück, und freundlich erwiderte sie seinen Gruß.

„So, auch schon munter, Bäbele, 's ist gut Wetter, mein' ich, da mag man schon ein bißle spazierengucken", sagte er mit lustigem Lachen.

„Ja, 's ist nicht übel", antwortete sie erröthend und machte sich an ihren Stöcken zu schaffen.

Dem Friederle war das Wetter schon wieder fast zu gut, und der Schalk und Scheim juckte ihn in allen Fingerspitzen. „'s ist recht, daß man dich auch wieder einmal sieht, dahinten. Man hätt' ja meinen können, du seiest über Feld gewesen", sagte er und lachte wieder.

„Schon wieder in der Tonart!" dachte sie und sagte anzüglich: „'s wär' oft gut, man bekäm' für eine Weil' andere Leute zu Gesicht, namentlich, wenn die einen so übelzeitig sind."

In diesem Augenblick fing die Wachtel an zu schlagen, recht frisch und hell, als wäre es nun Zeit, daß sie zum Wort käme.

„Hab' ich nicht eine schöne Musik ins Schmiedgäßle hereingebracht?" sagte nun Friederle, der auch durch den schärferen Ton Bäbeles nicht aus der Ruhe gekommen war. Hatte er doch seine besten Trümpfe noch in der Hand.

„Ja, sie gefällt mir auch", erwiderte Bäbele wieder besänftigt, aber doch ein bißchen unsicher.

Doch fröhlich schlug die Wachtel weiter: „Bä-bele, wit-mi net? Bä-bele, wit-mi net!"

Friederle zuckte es in den Mundwinkeln. „Weißt auch, was sie schlägt?" fragte er lauernd.

Sie fühlte den erwartungsvollen Blick Friederles wohl auf sich ruhen. „Jawohl: Lobe Gott, lobe Gott!" sagte sie rasch, um wieder festen Boden unter die Füße zu bekommen.

„Letz getroffen!" rief Friederle lustig.

„So hat man's aber in der Schule gesagt", erwiderte sie schnell.

„Ja, in der Schule, das ist ein ander Ding!" lachte Friederle.

„Ich glaub aber schwerlich, daß die Wachteln umgelernt haben seither", warf rechthaberisch Bäbele ein. — Sie wußte gar nicht, wo Friederle hinauswollte.

„Aber im Hören lernt man um! So um zwanzig herum hört man's anders", sagte er schelmisch und blickte mit lustigen Augen zu Bäbele hinüber.

Sie traute dem guten Wetter gar nicht mehr. Am liebsten hätte sie das Fenster zugemacht; aber der Nasewels stach sie doch, und so kam ihr von selbst die Frage auf die Lippen: „Wie soll man's denn um diese Zeit hören?"

Da begann die Wachtel ihr Sprüchlein wieder.

„Hörst's?" sagte nun Friederle gedehnt. Der Uebermut schlug ihm hell aus den Augen, und mit dem frohlockenden Ton der Wachtel rief er zu ihr hinüber: „Bä-bele, wit-mi net? Bä-bele, wit-mi net!"

Bäbele wurde über und über rot und schlug vor Verlegenheit das Fenster zu. „Reiner kann aus seiner Haut", dachte sie, „der Friederle am allerwenigsten, so ein Erzschelm!" Aber er sollte sie ja nicht nocheinmal zum Narren haben wollen, da bleibe er am letzten Haus!

Friederle blickte lächelnd nach dem nun wieder feindlich geschlossenen Fenster hinüber und sagte pfiffig: „Bäbele, krieg di schao'! Bäbele, krieg di schao'!"

Kreisarchiv Calw
LANDKREIS CALW

Damit schloß er das Fenster auch und ließ der Wachtel das Wort. Und sie machte ihre Sache gut und gab nicht nach. Unermüdlich bestürmte sie des Schmieds Haus mit ihren frohen Schlägen: „Bä-bele, wit-mi net? Bä-bele, wit-mi net!“

Glühende Freude und leiser Widerspruch stritten sich in Bäbele; aber die Freude behielt das letzte Wort. Er meint es eigentlich nicht bös, war gläubig ihre Meinung.

Frohbewegt richtete sie sich zur Kirche und sang seligen Herzens mit:

„Die Ernt' ist da, es winkt der Halm
Dem Schnitter in das Feld.
Laut töne unser Freudenpsalm
Dem großen Herrn der Welt.“

Dazwischen hinein frohlockte lauter, jubelnder Wachtelschlag, und die Welt war ihr voll Sonne und Segen, als stünde nun in reifer Frucht, was an Pfingsten so herrlich geblüht hatte, und als dürfe sie sich dieses Segens doppelt freuen, da ihr Aug' und Herz für jene Blust verschlossen gewesen waren.

Nach der Kirche eilte Bäbele rasch dem Hause zu und trieb in der Küche um, als müßte alle Welt heute von ihr gespeist werden. Pfannkuchen buk sie, so knusperig und locker, als hätte sie den Schmalzhafen auf den Kopf gestellt und das ganze Hennenvolk über die Schüssel springen lassen! Den ganzen Tag, der ihr der schönste des Lebens zu sein schien, war sie aufgeräumt und heiter und gegen jedermann die gute Stund' selbst, und abends steckte sie die schönsten Nägele von ihren Spätblühern an die Brust. So gerne und so frühe hatte das Mädchen die Kamerädinnen nie abgeholt, und so heiter und voll Glück im Herzen war sie noch nie zur Dorflinde hinausgezogen, und sie sang so hell und froh wie der Friederle:

„Kleine Kügele muß man gießen,
Wenn man Vögele schießen will,
Schöne junge Mädchen, die muß man lieben,
Wenn man sie einst heiraten will.“ — — —

Als nun die Kameradschaft in das nachtstille Dorf zurückkehrte, maulte Bäbele nicht, als sich Friederle stillschweigend ihr zugesellte, und gerade ging sie neben ihm durchs Schmiedgäßle, wenn sie auch gehörend Abstand hielt und nicht viel sprach. Der Vollmond stand am Himmel. Unter ihrem Küchenfenster, im Schatten des Schmiedhauses, machten die beiden Halt.

„Nicht e i n Nägele hast mir geschenkt, den ganzen Sommer über“, sagte der Friederle in schalkhaftem Beleidigtsein.

„Hast auch nicht drum 'bittet'“, erwiderte sie. „Aber wenn du bráver willst, kriegst eines“. Damit zog sie gleich zwei heraus und gab sie ihm.

„Ich mach mein' Dank“, erwiderte er erfreut und steckte die Nägele hinters Ohr. — „So, doppelt g'näht hebt wohl, und jetzt darf's nimmer brechen. Aber deine Antwort steht noch aus, Bäbele, die muß ich nun haben!“

Doch mit schelmischer Zurückhaltung sagte sie: „Ich wüßte nicht, daß du mich etwas gefragt hättest“.

„Aber gelt“, sagte er lustig drohend, „gelt, mach' mir den Gaul nicht scheu! Ist dir mein Frager nicht nobel genug?“

„Da braucht's doch keinen Advokaten, wenn mich einer etwas zu fragen hat. Ich bin fürs Mündlich'“.

„So!“ antwortete er gedehnt, indem er ihr in die Augen blickte und den Arm fest um sie legte. „So? . . . Bäbele, wit-mi net? Bäbele, wit-mi net!“ — Uebermütig hatte er den Wachtelschlag nachgeahmt und sie fest zu sich hergezogen.

„Du bist und bleibst doch ein Strick 'nu!“ sagte sie in lieblicher Verlegenheit.

„Die Antwort, Bäbele, die Antwort!“ forderte er unerbittlich und suchte sie noch enger zu fassen. „Heraus damit! Ich muß doch wissen, wo ich dran bin“.

Da ließ sie stumm den Kopf auf seine Schulter sinken und schmiegte sich innig an ihn. Der Zuspruch der guten Annebäs war nicht mehr nötig, und tausendmal besiegelten sie nun noch Urväterweise die unausgesprochene, aber holdselige Wahrheit und Wirklichkeit, daß er sein Leben lang nicht mehr daran zu zweifeln brauchte . . .

Und leise sang im Traum die Wachtel: „Bäbele, wit mi net?“

Vom Eigensinn!

Erzählung von Josef Eberle.

In einem kleinen Städtlein hatte ein Metzgermeister einmal Würste ausgehängt, und zwar um deren Sicherheit willen an einem Freitag. Zu deren Sicherheit sag ich, denn, merk's wohl, in früheren Tagen hielt das Volk noch etwas auf gute Sitte! Und so hatte der Fleischer guten Grund, zu glauben, daß sich ein Christenmensch nicht unterstehen würde, am Freitag Fleisch zu essen; vom „Mitlaufenlassen“ ganz zu schweigen!

Am besagten Freitag kam aber ein fahrender Gesell des Wegs. Der pfiff, schlenkerte seinen Stecken und war frohen Muts. Und wenn die Kinder auf seine Schuhe zeigten die weidlich Hunger hatten, so ließ er seinen großen Zehen tanzen und lachte mit ihnen.

Wie er nun die Würstlein so schön hangen sah, fing er an, Säcke und Säcklein allesamt umzukrempeln und drin zu suchen. Getreu dem Wort der Schrift fand er auch, aber — nur einen lausigen Kreuzer. Zu einer Wurst braucht man deren aber drei, und konnte ihm darum der eine nicht viel helfen. Er steckte selbigen also mit süßsaurem Gesicht wieder ein.

Im ganzen Gäßlein war gerade keine Seele zu sehen; so schnitt er sich stracks von der großen Kette so ein Würstlein ab. Als „Versucherle“, h— er gesagt! Und er wollt' sich aus dem Staub machen. Aber der Metzger hatte das Treiben gesehen und — „Wah, gich — gich — packs! —“ hetzte er seinen Schnauzer auf den Gesellen. Aber der Ami brachte die Wurst auch nicht zurück, sondern nur den Hemdzipfel, der sich bei dem Wurstdieb zu mausig gemacht hatte! —

So etwas passiert in einem kleinen Städtlein — in der großen mag's anders sein — nicht alle Tage, und so darf es niemanden wundernehmen, daß das Geschehnis bald, vielleicht nach einem Stündlein schon, in aller Leute Mund war. (Sintemalen die letzte Volkszählung dort ein weibliches Uebergewicht offenbart hatte!)

Ein braver Schneidermeister, auch im „Klee-Gäßlein“ wohnhaft, hatt's aber nicht erst aus dritter Hand — oder hier aus drittem Mund, zu erfahren brauchen, dieweil er von seinem naseweisen Guckfensterlein zugesehen! So wußte er schon darum, als ihm seine wackere Ehehälfte die Neuigkeit vom Wochenmarkt heimbrachte.

„Ha, so raffiniert“, sagte sie, „mit einer Schere Würste zu stehlen, und auch noch am glockenhellen Tag!“ „Ich glaub, 's ist ein Messerlein gewesen, mit dem er's abgeschnitten hat“, sprach er.

„Nein, nein, ganz gewiß eine Schere; die Müllerin weiß es doch von der Frau Schmerlein ihrer Schwägerin ihrem Laufmädchen, deren Base hat es von ihrer Doten, die's von ihrem Mann hat und dem sein Lehrbub hat es doch gesehen! 's ist mit einer Schere geschehen!“

Darauf der Mann „Aber ich hab's doch auch gesehen, wie der Kunde nach seinem Messerlein langte und die Wurst absäbelte! 's ist ein Messer gewesen, sag ich!“

„O, keine Red' davon; eine Schere! Du willst mir bloß nicht Recht geben! O, die Malefiz-Mannsleut!“

„Nein, ein Messer!“ „Nein, eine Schere!“

So stritten die zwei Leutlein miteinander, und wurden immer zorniger; bis daß das Schneiderlein zufällig das Ellenmeß erwischte, und seine streitbare Ehehälfte auf solche Art glauben machen wollte, mit einem Messer sei's passiert! Aber die Frau wollt' nicht um alle Welt ablassen von ihrer Schere (denn sie war eine Tochter Eva's!) und schrie bei jedem Hieb: „Und 's ist doch eine Schere gewesen!“

Da ward der Mann gar sehr erboßt, nahm sie kurzerhand auf den Buckel und trug sie auf die Neckarbrücke. Dort fragte er sie: „Willst Du glauben, daß es ein Messerlein gewesen?“ Sie sagte: „Nein, mit Fleiß nicht! Eine Schere war's!“

Dem Schneidermeister lief noch mehr Galle ins Blut, wie er sein Weib so reden hörte und — plumps — warf er sie in's Wasser; auf daß er alsdann Ruhe hätte vor ihrem bösen Mundwerk!

Aber als die Frau schon nicht mehr schreien konnte, und man nur noch den letzten Haarwisch sah, da streckte sie noch die Hand über's Wasser und machte mit dem Daumen und Zeigefinger eine Schere! —

Wie du mir, so ich dir.

Einem befahl sein Weib, er solle bei etlicher Nacht ihr eine Wäscherin bestellen, und er müßte sie sogleich bestellen. Das tat er, sagte aber zu derselben, daß seine Frau sehr harthörig sei, und wiederum zu seiner Frau, daß die Wäscherin fast taub sei und man also laut schreien müßte. Des andern Tages riefen sie zwei einander am Wasser zu, als wollten sie sich totrufen; und das Geschrei hatte den ganzen Tag kein Ende. Gegen Abend sagte die Frau, daß sie lieber keine Wäscherin haben wolle, als so eine taube Frau. Das hörte die andere, die wollte es nicht zugeben, sondern sagte: „Du bist es!“ Die andere sagte hinwiederum: „Das sagst du!“ So gings fort mit Schimpfen, und von den Worten zu den Schlägen. Darüber lachte der Mann im stillen, und die Frau bestellte sich denn fortan ihre Wäscherin selbst.

Ludwig Aurbacher.

Verantwortlicher Herausgeber Hans Reyhing, Ulm, Olgastraße 40.

Die Brunnenstube

I. A. d. Vereins zur Förderung der Volksbildung herausgegeben von Hans Reyhing.

Nr. 8 — Unterhaltungsbeilage zum Enztäler Neuenbürg — 1923

Der Tambour.

Wenn meine Mutter hexen könnt,
Da müßt sie mit dem Regiment
Nach Frankreich, überall mit hin,
Und wär die Marketenderin.
Im Lager, wohl um Mitternacht,
Wenn niemand auf ist als die Wacht
Und alles schnarchet, Roß und Mann,

Vor meiner Trommel säß ich dann:
Die Trommel müßt eine Schüssel sein,
Ein warmes Sauerkraut darein,
Die Schlegel Messer und Gabel,
Eine lange Wurst mein Sabel,
Mein Tschako wär ein Humpen gut,
Den füll ich mit Burgunder Blut.

Und weil es mir an Licht fehlt,
Da scheint der Mond in mein Gezelt;
Scheint er auch auf französ'sch herein,
Mir fällt doch meine Liebste ein:
Au weh! Jetzt hat der Spaß ein End!
— Wenn nur meine Mutter hexen könnt.

Eduard Mörike.

Der schnelle Condeer.

Von Max Planck.

Jedermann weiß, wie blutige Spuren das Jahr 1796 auf den fruchtbaren Getreidefeldern Schwabens hinterlassen hat, wie mannhaft Oesterreichs tapfere Krieger sich mit den eingebrochenen Sanskülotten [1]) herumschlugen, und wie glücklich sie dieselben endlich wieder aus den deutschen Landen hinauswarfen. Am blutigsten aber wurde der Kampf, wenn die Republikaner mit den Emigranten [2]) zusammentrafen, welche — insgeheim Condeer genannt — in den Reihen der Deutschen gegen ihre Landsleute fochten. Da dachte man von keiner Seite an Pardon, man hieb und stach mit fürchterlicher Wut aufeinander los, und selbst der Verwundete entging der feindlichen Rache nicht. Solche Zusammenstöße gab es besonders bei dem siegreichen Vordringen Moreaus, wo mit den Szeklern auch Condeische Husaren den Rückzug der Oesterreicher nach Bayern deckten. In hitzigen Gefechten jagten sich diese mit den republikanischen Chasseuren umher. Bald siegten die Emigranten und ließen ihre Wut an den fliehenden Königsmördern aus, bald gewannen es die Republikaner und bearbeiteten die Rücken der gehaßten Vaterlandsverräter.

Unfern der Iller, am Saume eines Wäldchens von niedrigem Buschholz, lag an der Landstraße eine kleine Tafernwirtschaft, wo es dazumal recht unterhaltend war, sofern man ungebetene, stürmische Gäste nicht fürchtete und das Pfeifen einer Kugel keine Leibschmerzen verursachte. Eben darum aber, weil die wenigsten der gewöhnlichen Gäste dagegen abgehärtet waren, war die Wirtschaft von diesen weniger mehr besucht, so schön sich auch ein kleines Gefecht von dem Eckfenster der Wirtsstube, das dem Wäldchen zugekehrt war, hätte mitansehen lassen. Nur ein Gast hielt aus, ja er fand sich nur umso regelmäßiger ein, absonderlich, wenn's nicht ganz geheuer in der Gegend war, wenn's in der Ferne blitzte und krachte, — der alte Förster aus dem benachbarten Dorfe. Kaum hatte es angefangen unruhig zu werden in der Umgegend, sei's von durchziehenden, vorrückenden oder retirierenden Truppen, sei's von Schüssen und dem Halloh fechtender Gegner, so kam der Förster eilig den Weg über die Felder gelaufen, der dem Wirtshaus zuführte, setzte sich, die Büchse zwischen den Füßen, an den Ecktisch und ließ sich eine Flasche Roten vorsetzen.

Und wie freundlich wurde er von Wirt und Wirtin empfangen, wie rasch und gut bedient! Sahen ja doch diese Beiden in ihm nicht mehr und nicht weniger als ihren Schutzengel. Und in der Tat, wenn der stattliche Alte mit den grauen Haaren und dem noch jugendlich frischen Gesicht, mit kräftigem Bartwuchs und breiter Brust so da saß, die Kugelbüchse in der Hand, und vor ihm ein riesiger Wolfshund, so war er ganz geeignet, auch einer Mehrzahl aufgeregter, begehrlicher Krieger Respekt einzuflößen. Es war mehrmals geschehen, daß die wilden Gäste, die unter Fluchen und Brüllen in die Wirtsstube stürmten und, die Säbel schwingend, Wein verlangten, wenn ihr Blick auf den Förster fiel, der keine Ader zuckte, aber finster grollend dreinsah und mit dem Hahn der Büchse spielte, plötzlich in ihrem Toben inne hielten und in sehr gemäßigtem Tone verlangten, was sie bedurften, auch ruhig zuwarteten, bis sie befriedigt wurden, und sich dann beim Fortgehen mit höflichen Grüßen von ihm verabschiedeten. Auch kam es den Wirtsleuten sehr zu statten, daß der Förster französisch sprach und ihnen die Wünsche und Bedürfnisse ihrer fremden Gäste verdolmetschen konnte. Und er versah dieses Dolmetscheramt mit aller Würde eines türkischen Dragoman. Der Ton, den er dabei annahm, war der des überlegenen, sicheren Mannes, und wenn er die Büchse so nachlässig unter dem Arm hatte und der Wolfshund neben ihm aufmerksam jede Bewegung der Fremden mit den Augen verfolgte, so gab das seiner Vermittlung eine ganz besondere Kraft und Eindringlichkeit. Selten kam es vor, daß ein brutaler Geselle ihn als Zudringlichen mit einem groben Fluche abweisen wollte; dann hob sich die Büchse höher, der Hund schlug an, und des Försters Stimme wurde, während er in seinen Worten die Grobheit nicht erwiderte, so drohend, daß der Grobian entweder selbst alsbald klein gab, oder von seinen eigenen Kameraden zur Ruhe verwiesen wurde. Wackere Krieger aber fanden sogleich Gefallen an dem kräftigen Manne mit dem furchtlosen, offenen Gesicht, boten ihm herzlichen Handschlag, wenn er sie in ihrer Sprache anredete, und forderten ihn häufig auf, mit ihnen anzustoßen. Er tat es, aber immer nur mit seinem eigenen Wein, und niemals, wenn auf die siegreichen französischen Waffen getrunken werden sollte. Und wenn der Franzose auf das Wohl der „belle France“ [3]) sein Glas leerte, so trank er das seinige auf das Wohlergehen und die Herstellung des lieben deutschen Vaterlandes aus. Da gab es wohl zuweilen finstere Gesichter, aber, „Jeder nach seiner Art“, sagte er zu den Franzosen. „Ihr seid Söhne Frankreichs, ich bin ein Deutscher, und so läßt jeder das leben, was sich für ihn paßt und schickt“. Und sie begriffen das. Auch auf Gleichheit und Freiheit stieß er nicht mit an, obgleich in diesem Falle die Mienen noch drohender wurden. „Denn“, sagte er, „im Forste muß es hohe Tannen und Eichen und niedriges Buschwerk geben, und keines gedeiht ohne das andere. Und frei, meinte er, bin ich schon in meinem Walde, wenn ich die Büchse auf der Schulter habe, und brauch's nicht erst durch die Franzosen zu werden“.

So saß der Förster auch an einem schönen, milden Sommerabend des genannten Jahres an seinem gewohnten Platze. Es war besonders lebhaft zugegangen in den letzten Tagen. Der Förster betrachtete eben mit Lust die untergehende Sonne, deren letzte Strahlen die Spitzen der Gesträuche vergoldeten, und dachte darüber nach, was doch die Menschen für absonderliche Geschöpfe seien, daß sie in dieser schönen Welt aufeinander loshauen und stechen, statt Gottes Gaben im Frieden zu genießen. Da sah er plötzlich einen Reiter im schnellsten Rosseslaufe auf der Straße aus dem Gehölze hervorjagen, den er an dem grauen Dolman und dem weißen Schnürwerk des Tschako's alsbald als einen Condeischen Husaren erkannte, und bald sah er zum Ueberfluß auch noch das weiße Armband mit den schwarzen Lilien, das die Condeer seit 1792 als Abzeichen der Trauer um den gemordeten König trugen. Der Reiter schien große Eile zu haben, und sah sich, ohne sein Roß anzuhalten, mehreremale ängstlich um. Der Grund seiner Eile sollte bald klar werden. Denn jetzt sah man zwei rote Büsche, dann Helme glänzen, und in gestrecktem Galopp brachen zwei französische Chasseure aus dem Wäldchen hervor und jagten, den Oberleib bis auf den Hals der Pferde niedergeduckt, dem Flüchtigen nach. Eben hatte dieser das Wirtshaus erreicht, da machte einer von ihnen eine lange Pistole vom Sattel los, legte an und feuerte. Er hatte gut gezielt, das Pferd des Condeers stürzte zu-

1) Revolutionssoldaten (= ohne Hosen, weil in verwahrloster Kleidung).
2) Aus Frankreich in der Revolution geflohene Adelige.
3) dem schönen Frankreich.